

Sturze des bisherigen Kabinetts. (Rufe rechts: Na, na!) Wir wollten doch nicht gerade die Deutsch-

Ihre Regierungstätigkeit (zu den Deutsch-nationalen gewendet) wird, je länger sie währt, zu einer heillosen Belehrung für die deutschen Wähler.

(Rechts Zustimmung links). Der Reichsstaatsrat, der selbst durch politische Theorien und Grundlehre nicht übermäßig belastet ist, ist gewissermaßen der geborene Vater der Kompromisse. So auch in diesem Falle. Hinsichtlich des letzten Schrittes der Regierung, können wir uns schon mit Rücksicht auf seine Vorgeschichte nicht zu einer Billigung der Regierung entschließen, denn wir wissen ja gar nicht, wem wir damit unser Vertrauen aussprechen.

Zu einer grundsätzlichen Ablehnung der Haltung der Regierung zum Sicherheitspakt haben wir uns so wenigstens entschlossen, als wir freierrecht dieselbe Politik verfolgten, die damals von der Rechten im Kampfe ...

Der Sicherheitspakt ist nichts anderes als unsere Erklärungslosigkeit.

In einer württembergischen Versammlung fiel der Zwischenruf: „Lebt Herr Stresemann noch?“ Das war ... Die Sicherheitspakt geht sogar noch hinaus über die Erfüllungspolitik der Birly und Rathenau.

Er ist schließlich eine freiwillige Anerkennung der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages, der ausdrückliche Verzicht auf die ormalige Zerstückelung des Reiches, auf jeden Gedanken an einen Revanchekrieg (Rechtste ... bei den Völkern). Die deutsch-nationalen Gänger müssen jetzt aus ihren Niederbüchern das Lied erkennen: „Elegisch wollen wir Frankreich schlingen“ (Sehr wahr! bei den Völkern). Die Sozialdemokraten sind mit den Grundelementen des Sicherheitsabots einverstanden (Ruf des Abg. Hülsen: „Rein Vieches was willst du noch mehr, Heiterkeit!“). Wenn Graf Bismarck noch vor einigen Tagen erklärte hat, „ein Verzicht auf ... ist für meine politischen Freunde unannehmbar“, so sage ich: Hier ist der Verzicht auf ... (Sehr wahr! bei den Völkern) und bei den Völkern. Jurale rechts: „Rein!“). In der französischen Note wird etwas ganz Neues ... (Sehr wahr! bei den Völkern). In der französischen Note wird etwas ganz Neues ... (Sehr wahr! bei den Völkern). In der französischen Note wird etwas ganz Neues ... (Sehr wahr! bei den Völkern). In der französischen Note wird etwas ganz Neues ... (Sehr wahr! bei den Völkern). In der französischen Note wird etwas ganz Neues ... (Sehr wahr! bei den Völkern).

Guter Eindruck der Note im Ausland

Briand will bald antworten

Paris, 22. Juli.

Briand ist bereits seit gestern abend damit beschäftigt, die Antwornote der französischen Regierung auszuarbeiten. Briand beschäftigt, an der Methode der interalliierten Zusammenarbeit festzuhalten und wird daher seinen Antwort-Entwurf dem englischen Auswärtigen Amt sowie den übrigen alliierten Regierungen zur Kenntnis bringen. Nach Eintreffen der zustimmenden Erklärungen würde dann der endgültige Text fertiggestellt werden.

Günstiger Eindruck in England

London, 22. Juli.

Nach dem „Daily Telegraph“ haben sich die Sachverständigen des Foreign Office gestern in Vorbereitung der heutigen Kabinettsitzung mit der politischen und juristischen Beurteilung der neuen deutschen Note befaßt. Der erste Eindruck der amtlichen englischen Kreise von der deutschen Note scheint ausgesprochen günstig gewesen zu sein. Überall sei der einwandfreie Ton der Note anerkannt worden. Chamberlain habe gestern abend den französischen Botschafter ausgesprochen.

London, 22. Juli.

Die Aufnahme der deutschen Note in den heutigen Londoner Morgenblättern ist durchweg günstig. Die „Times“ die sich bereits gestern mit dem Programm der Sicherheitsverhandlungen beschäftigt hatte, befaßt sich heute damit, in einer offiziellen Information festzustellen, daß die englische und die französische Regierung nunmehr ihre Aussprache bezüglich ihrer zukünftigen Politik fortsetzen werden. Zwischen England und Frankreich bestehe Einstimmigkeit über die Grundzüge des Paktes und auch über das Verfahren, das eingeschlagen werden müsse in den Verhandlungen mit Deutschland. Bevor Frankreich auf die neue deutsche Note antworten könne, sei es aber notwendig, daß zwei Fragen zwischen den Alliierten geklärt werden. Die erste Frage sei, was hauptsächlich sein müsse für die Verwirklichung der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes; der Völkerverbund oder die Bestimmungen des Vertrages von Versailles. Ferner müsse das völkerrechtliche Problem genau geklärt werden. „Daily Telegraph“ lobt in seinem Leitartikel den außerordentlich freundlichen Ton, der günstig abhebt von dem, was vorher aus Berlin empfangenen Note.

Der Gegner des Paktes im konservativen Lager, „Daily Express“, erklärt: Wir können jetzt frei aufatmen, seitdem Deutschland diesen einseitigen Pakt abgelehnt hat. Wir wissen jetzt, daß unsere Jugend in Zukunft nicht ins Feld geschickt werden wird, um in einem untergeordneten Disput wegen des politischen Korridors oder der üben Ländern von Schiffsen zu sterben. „Morning Post“ erklärt, die Alliierten erhielten eine neue Sicherheit für die Aufrechterhaltung des Friedensvertrages in seinen fundamentalen Gesichtspunkten. Deutschland werde als freiwilliger Garant für die Verhältnisse im Westen herangezogen. Die Bedenken der Dominions müßten durch die Erwägung beruhigt werden, daß dieser Pakt nicht in einen europäischen Konflikt zu verwickeln, dazu bestimmt ist, England aus denartigen Konflikten zu befreien. Der Frieden ist auch im Interesse der Dominions und der Völkerverbund ist in der Lage, Europa den Frieden zu geben. „Westminster Gazette“ spricht gleichfalls die Hoffnung aus, daß es bald zu Verhandlungen in der Sicherheitsfrage kommen werde.

Freundliche Stimmen der französischen Regierungspresse

Paris, 22. Juli.

Trotz des starken, optimistischen Tones, den der Quai d'Orsay weiterhin gegenüber der deutschen Note anhängt, verhält sich die Regierungspresse der Presse gegen das deutsche Dokument immer mehr. Die ganze bisherige Taktik der Presse lief darauf hinaus, Deutschland die Verantwortung für ein Scheitern der Sicherheitsverhandlungen zuzuschreiben. Bertinax verlor im „Echo de Paris“, daß Frankreich die Verhandlungen mit Deutschland überhaupt fallen lassen solle, wenn dazu noch Zeit sei. Die Deutschen wollten nichts anderes als eine Kriegswirtschaft zur Fortführung der ausgebildeten europäischen Ordnung und des französischen Bündnisystems. Unter der ganzen äußeren Form spüre man deutlich das Deutschland der Renaissance. Ähnlich äußern sich „Journal“ und „Paris Journal“. Der „Matin“ achtet dagegen der deutschen Regierung den christlichen Friedenswillen zu, wenn auch unter mancherlei Vorbehalten.

Wiel freundlicher ist die Haltung der „Ligue française“, obwohl der „Quotidien“ die Befürchtung

Das Zollkompromiß

Berlin, 22. Juli.

Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages wurde zu Beginn der Mittwochs-Sitzung vom Vorkommenden Abg. Perlittus das Zollkompromiß bekannt gegeben, das sich aus sechs Einzelartikeln zusammensetzt. Die Artikel sind unterzeichnet von der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Ein Antrag ist auch von der württembergischen Arbeitsgemeinschaft unterzeichnet.

Das Kompromiß gibt in seinem ersten Artikel der Reichsregierung die Ermächtigung, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses mit Zustimmung des Reichsrats und eines Ausschusses des Reichstages die

Eingangsgebühren für zollpflichtige Waren zu ändern oder aufzuheben

und nach dem Zolltarif zollfreie Waren mit einem Eingangszoll zu belasten.

Im zweiten Artikel wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes zu bestimmen. Er soll dabei auch für die einzelnen Nummern des Zolltarifs verschiedene Zeitpunkte für das Inkrafttreten bestimmen können.

Das Gesamtgesetz soll mit Ausnahme der Zollgebühren für einige Eisenwege zunächst vom 1. Oktober 1925 ab Geltung haben. Das Gesetz tritt mit Ablauf des 31. Juli 1927 außer Kraft.

Der dritte Artikel des Kompromißes bestimmt, daß die Zollgebühren durch vertragmäßige Abmachungen bei Absatz und bei Schlichtungen nicht unter 13 Reichsmark und bei Schlichtungen nicht unter 13 Reichsmark und bei Schlichtungen nicht unter 14,50 Reichsmark für den Doppelzenneter Gebührentariff herabgesetzt werden sollen.

Der vierte Artikel bestimmt, daß bis zum 31. März 1926 für folgende Waren des Zolltarifs folgende Zollgebühren erhoben werden: Für Roggen 5 Mark, Weizen 3,50 Mark, Gerste 3 Mark, Gerste zur Viehfütterung 1 Mark, Hafer 3 Mark, Buchweizen 3 Mark, Mais 2,20 Mark, Raps 5,50 Mark, Reis 2,50 Mark pro Doppelzenneter. Für Fleisch ausschließlich Schweinefleisch und Schmalz 21 Mark für Schweinefleisch 21 Mark für Schmalz 21 Mark, für Butter 22,50 Mark, für Milch 20 Mark, für Eier 10 Mark, sonstige Viehprodukte 20 Mark, Schweinefleisch 40 Mark, Fischfleisch 40 Mark. Es wird für freies Kartoffeln bis zum 14. Februar 1926 ein ermäßigter Zollfuß von 0,25 Mark erhoben.

Im fünften Artikel wird die Reichsregierung ermächtigt, Gesteuerliche im Rahmen der bisherigen Eingangsgebühren freizulassen, sofern es für Gemeinden bestimmt ist, die das Gesteuerliche zum Selbstkostenpreis oder mit einem mäßigen Aufschlag minderbemittelten Schichten zuzulassen lassen und sofern die Gewähre gegeben ist, daß ein Mißbrauch verhindert wird.

Artikel sechs bestimmt: Die Reichseinnahmen aus den Zöllen bei Roggen, Weizen, Rindfleisch, Schafschmalz, Schweinefleisch und Milch sind für Zwecke der

Gewährung von Wohlfahrtsrenten an Anhalten und Vereinigungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtsvereine, die Aufgaben an öffentlicher Wohlfahrtspflege erfüllen, sowie an Anhalten für wissenschaftliche Förderung zu verwenden. Hierzu sind aus den Einnahmen alljährlich 10 Millionen Reichsmark im ordentlichen Haushalt bereitzustellen.

Auf Antrag der Demokraten und Sozialdemokraten verlangte die Ausschuß nach Beendigung der Kompromißhandlung auf Donnerstag, um den Parteien Gelegenheit zu geben, zu dem Kompromiß ihre Stellung festzulegen.

Wochenlang ist verhandelt worden, um eine Einigung der Regierungsparteien über die Zollvorlage zu erzielen, und oftmals ist während dieser Zeit gemeldet worden, daß ein Kompromiß zustandegekommen sei. Aber prompt folgte einer solchen Meldung das Dementi. Sowohl die Meldung, daß ein Kompromiß gelungen sei, als auch das Dementi hatten einen herkömmlichen Inhalt. Erstere meldete regelmäßig, das Zentrum habe die Einigung von Getreideminderzöllen zugestimmt, letztere verneinte dies. Aus dieser Endphase ging klar hervor, daß es sich bei der Beibehaltung einer Einigung der Regierungsparteien nur darum handelte, das Zentrum, das mit Rücksicht auf die von ihm vertretenen Verbraucherinteressen die Zustimmung zu Brotwertverminderten Getreideminderzöllen verweigerte, um Umfali zu bewegen. Und das Zentrum ist umgefallen. Man hat bei den Verhandlungen schließlich doch einen Weg gefunden, der es dem Zentrum ermöglicht, mit frommem Augenaufschlag zu beteuern, daß es an seinem bisherigen Standpunkte unverrückbar festhalte. Ganz wohl ist ihm dabei freilich nicht. Während alle übrigen deutschen Wähler — soweit wie Gelegenheit hatten, dies zu überprüfen — in den Mittwochs-Morgenstunden größere Meldungen über den Inhalt des Kompromißes bringen, findet sich in der „Germania“, die als Zentrumsbild doch am ehesten in der Lage sein müßte, eine Aufklärung über das alle Deutschen allgemein interessierende Kompromiß zu geben, ziemlich verflücht eine kleine Meldung von sechs Zeilen, die eine Einigung über die Zollvorlage zustandegekommen, die „bis jetzt“ darüber veröffentlichten Einzelheiten aber ungenau und entstellt seien und am Mittwoch im handelspolitischen Ausschuß darüber beraten werde. Durch das „bis jetzt“ soll wohl der Eindruck erweckt werden, als ob die Verhandlungen der übrigen Wähler unrichtig wären. Aber diese Meldungen stimmen wie die Mittwochsverhandlungen im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages erweisen. Allerdings deutet auch die „Germania“ schon an, in welcher Richtung sich das Kompromiß bewegt, indem sie einen langen Artikel über „Arbeiterchaft und Agrarfrage“ veröffentlicht, in dem der Reichstagsabgeordnete Andre die Notwendigkeit von Getreideminderzöllen den Arbeitern, die der Zentrumspartei angehören, beizubringen sucht. „An der Zollvorlagefrage soll“, so wird darin angeführt, „das Zustandekommen des wirtschaftspolitischen Sanierungswerkes meines Erachtens nicht scheitern.“

Damit obft das Zentrum seinen Umfali ziemlich offen zu, offener jedenfalls, als in dem Kompromiß selbst. Die Windefälle für Getreide werden fallen gelassen.“ Ob sie tatsächlich durch eine

unterstützt wieder eingeschmuggelt worden sind, indem sich die Regierungsparteien indem verpflichteten, keinen Handelsvertrag ihre Zustimmung zu geben, in dem ein Getreidezoll unter 3 Mark für Roggen und 3,50 Mark für Weizen aufgefunden worden ist, läßt sich nicht nachprüfen. Denn eine solche Bindung kann natürlich in den sechs im handelspolitischen Ausschuß zu der Zollvorlage eingubringenden Artikeln, die den Inhalt des Kompromißes bilden, nicht zum Ausdruck kommen. Damit ist auch ihre praktische Bedeutung recht gering. Der einzige Handelsvertrag, für den sie stark in Betracht käme, ist der mit Amerika Ende 1923 abgeschlossene. Dessen Vertrag, der bisher weder von den Vereinigten Staaten noch von Deutschland ratifiziert wurde, kann der Reichstag ruhig zustimmen, da er keine Tarifbestimmungen enthält. Ob ihn unter den veränderten Verhältnissen auch Amerika, das auf Ausfuhr seiner Agrarprodukte angewiesen ist, ratifizieren wird, dürfte den hinter der gegenwärtigen Reichsregierung stehenden Parteien ziemlich gleichgültig sein, wie die Kündigung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages und die monatlangem, völlig ergebnislosen Handelsvertragsverhandlungen wohl zur Genüge beweisen. Aber auch wenn sich infolge der Widerstandes der Vereinigten Staaten Komplikationen ergeben sollten, ist die Bindung praktisch bedeutungslos, da sie den Fortbestand der gegenwärtigen Regierungskoalition voraussetzt.

Wie weit geht nun aus dem Zollkompromiß selbst hervor, daß keine Rede von einem Fallensinken der Windefälle sein kann? Das Gesetz wird befristet. Es tritt am 31. Juli 1927 außer Kraft. Die Regelung, ein Gesetz, das sowohl bald wieder abläuft, zu ändern, ist natürlich viel geringer, als bei einem Gesetz, das eine lange Zeit in Kraft bleiben soll. Damit aber trotzdem nicht unvermeidlich eine Änderung vorgenommen wird, wird die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrates und eines Reichstagsausschusses die Zölle „im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses“ (die dies) abzuändern. Das bei der gegenwärtigen Regierung eine Verminderung oder gar Aufhebung von Zöllen in Frage kommt, ist wenig wahrscheinlich, bei den Getreideminderzöllen am allerwenigsten. Denn hier liegt eine weitere Sicherung ein, die, sobald die Höhe einmal bestanden, ein sozusagen unwiderrückliches Hindernis für deren Festhaltung sein wird: der Ertrag der Getreide- und Fleischzölle soll für Wohlfahtszwecke verwendet werden. Man kann also immer darauf hinweisen, daß denen, die durch diese Zölle am schwersten betroffen werden, die Last nicht nur abgenommen, sondern durch Wohlfahrtsvereine sogar noch erleichtert wird. Die Getreidezölle sind also ein gutes, gottschalkiges Werk. Es werden sich sicher viele finden, die den Verlust ihrer alten Zehre, die jetzt durch recht salbungsvoll vorgezogen wird, glauben, und damit würde dann die nötige Voraussetzung geschaffen, die Getreidezölle so lange fest zu verankern, bis sie sich einzeln haben und eine Befreiung ... an diesem Grunde schwer möglich ist. Das Ungeheuerliche dabei ist jedoch, daß sich der Staat sogar des Einkommens auf die Verwendung dieser Staatsinnahmen begibt. Anhalten und Vereinigungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtsvereine sollen über die Verwendung dieser Mittel entscheiden. Ein äußerst merkwürdiges Geschäft, das das zwischen Rechnung und Wohlfahrtsvereinen ... an aber dem Zentrum, abgeschlossen wurde, um die Getreidezölle zu sichern. Es ist zu vernehmen, daß der Öffentlichkeit keine der Einzelheiten eines Kompromißes vorzuenthalten wird, der zum mindesten als recht eigenartig zu bezeichnen ist, um nicht einen anderen, dem Sprachgebrauch der politischen Tagesblätter am Besten entnommenen Ausdruck zu gebrauchen.

Ein Bekenntnis zum Deutschtum

Von einem reichsdeutschen Teilnehmer am Bundesfest der Deutschen in Böhmen, das am vergangenen Sonntag in Bodenbach abgehalten wurde, wird uns geschrieben: Bundesfest der Deutschen in Bodenbach. Jedes Schiff, das von oben oder unten, jeder Eisenbahnzug, der in Tetchen oder Bodenbach ankommt, pringt Hunderte von begeisterten Bekenntern zum Deutschtum aus. Auf der Rettenbrücke über der Elbe bewegt sich, von Tetchen kommend, ein ununterbrochener Strom festlich gekleideter und fröhlich gestimmter Menschen der Feststadt zu, fast alle geschnitten mit einer Margerite in den Bodenbach-Stadtfarben Gelb-Rot.

Stierfackel umflankt Rindhornmännern die Straßen, die der Festzug berührt. Kein Haus ohne Schand: Fähnchen, Flaggen, Kränze, Girlanden, alles in Gelb und Rot. Dazu ein Prachtfeuerwerk, heller, frohlicher Sonnenchein, darunter ein kühles Lüftchen, so daß die zahlreichem Sankteter, Polizisten und Feuerwehrlente nichts zu tun bekommen. Endlich nahe der Feststadt wieder dreiviertel Stunde dauert es, bis die Festen vorüber sind. „Inferre Elbe“. Unter diesem Motto vereinigen sich die vielen Bogen und Gruppen. Die großen Städte Tetchen, Bodenbach, Kuffa, Lobositz usw., Studenten, zum Teil in Wiß, viele alte Herren im Juge, die wanderfrohe Jugend mit unzähligen Wimpeln, Turner und Turnerinnen mit schwarzrotgoldenen Fahnen und schwarzrotgoldenen Bändern — dem alten Zeichen des großen Deutschlands — singen die alten schönen, deutschen Volks- und Vaterlandslieder, von der Schönheit des Vaterlands. Und nun nahen in endlosem Zuge die Bundesbrüder aus allen Teilen der Tschechoslowakei, soweit Deutsche wohnen, zum Teil in Tracht. Das Egerland, das Adteberge und wie sie alle heißen. Die Begeisterung und der Jubel, das Bündelfächeln und das Winken mit Fähnchen und Tüchern — alles war unbeschreiblich schön. Was mit in die finkende Nacht hinein vereinigten Festplatz und Naturtheater und Säte die Teilnehmer der großen Kundgebung für das Deutschtum in der Tschechoslowakei.

Zuversicht in New York

New York, 22. Juli.

Die „New York Times“, die als einzige Zeitung den vollen Wortlaut der deutschen Sicherheitsnote bringen, haben hervor, daß nach noch zwei Monate Zeit zu Verhandlungen habe, die der Völkerverbund zusammenbringt. Zweifellos würde auch die Rückzählung eines günstigen Eindruck auf Deutschland machen und es zu Konzeptionen geneigter stimmen. Der alte Geist der Gewerkschaft schiene dem ersten Wunsch nach Zusammenarbeit Platz zu machen und damit sei die Schlacht schon halb gewonnen.

Zurückhaltung in der Berliner Presse

Berlin, 22. Juli.

In ihren Kommentaren zur deutschen Antwornote betonen die Blätter aller Parteienrichtungen, daß die Note in erster Linie eine Zwischennote sei, daß bestimmt, den Gang der Verhandlungen ohne Verheißung einer entscheidenden Wendung festzuhalten. Nur die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß durch die deutsche Antwort auf dem unheilvollen Wege weiter geschritten werde, statt den ganzen Sicherheitsvorfall in den Papierkorb zu werfen.

Die „Germania“ bezeichnet die Note als geschickt auf die Psychologie eines Vertragspartners berechnet, bei dem verfassungsgemäß die Form meist eine weitwichtigere Rolle spiele als der Inhalt. Das „Tägliche Rundschau“ sieht in der Note einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Verständigung. Allerdings dürfte man nicht glauben, daß man nunmehr bereits die größten diplomatischen Schwierigkeiten überwunden habe. Der „Vorwärts“, der dem ersten Teil der Note zustimmt, bezeichnet die Kritik der Reichsregierung an den französischen Vorklängen betreffend die Schiedsverträge als negativ. Es wäre doch angebracht, auch auf das formelle Recht zu Gewichtsmehrmehrungen zu verzichten, die durchzuführen man nicht die Macht habe, und sich nicht wenn auch nur theoretisch, das Recht vorbehalten, zu Gewaltmaßnahmen zu greifen, wenn der Versuch einer Schlichtung erfolglos ausfalle.

Die „Vorwärts“ und die „Deutsche Tageszeitung“ äußern sich im allgemeinen zu Gunsten der Note, aber hervor, daß sie in mancher Hinsicht eine deutlichere Sprache gewünscht hätten. Die „Tägliche Rundschau“ begrüßt es, daß man die Verhandlungsposition nicht von vornherein allzu sehr belastet habe. In wesentlichen Punkten kränge die Note eine Klärung der Situation. Auch der „Volksanwähler“ sieht einen Hauptzweck der Note darin, daß sie erkläre, nur eine allgemeine Aenderung zu grundsätzlichen Fragen sein zu wollen. Selbstverständlich müsse die deutsche Regierung alles tun, um zu versuchen, zu einer Einigung mit Frankreich zu gelangen. Der Abstand zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt sei noch außerordentlich groß.

Zufassung in Wien

Wien, 22. Juli.

Die Blätter nehmen zu der deutschen Note in ausföhrlichen Einzelheiten Stellung. Sie betonen es, daß die deutsche Note die berechtigten Forderungen im Sinne eines christlichen Verhältnisses zum Ausdruck gebracht hat, was die österreichischen Verhandlungen wesentlich erleichtern werde.

Bummelzug durch Thüringen

Von Hans Siemen.

Offiziell heißt er nicht Bummel, sondern Personenzug. Offiziell gibt es gar keine Bummelzüge mehr. Aber man nennt sie noch immer so. Wir kennen sie kaum noch, wie verwehten Großstädter. Deshalb sollten wir auch nach Berlin, Hamburg, München, Zürich, Rom mit einem Bummelzug fahren? Unser Bedarf an Langsamkeit wird ja schon durch die Schnellzüge zur Genüge gedeckt.

Aber heute muß ich mit dem Bummelzug fahren. Ich will von Jena über Gera nach Eisenach. Und da gibt es gar keine anderen Züge als Bummelzüge.

Tagsüber war es unerträglich heiß. Man konnte sich kaum rühren. Nun ist es Abend geworden. Man kann wieder atmen. Langsam pflücht der Zug aus dem Bahnhof. In ein paar Hinterhöfen, Gärten, Schrebergärten vorbei, über eine Straße, an einer Fabrik vorbei. Nun sind wir draußen.

Wiesen, Felder und auf dem Rücken der Hügel ein wenig Wald. Unten zwischen den Wiesen, liegt ein kleiner Fluß oder ein Bach. Man kann ihn nicht sehen. Das Gras ist zu hoch.

Nun halten wir schon: „R e u e S c h e n k e“ heißt der Bahnhof. Eine Bauernfrau, ein Postbote und zwei Kinder steigen aus. Ein Radfahrer bringt sein Rad in den Gepäckwagen. Mitkommen werden ausgelassen. Das dauert etwas länger. Nun steigt noch ein Mann ein. Und nun können wir weiterfahren.

Das Tal wird flacher und breiter. Wir fahren in halber Höhe am Rand des Waldes dahin. Auf der anderen Seite liegt ein Dorf. Durch die Felder fließt eine Chauffee darauf zu, und dann noch weiter über den Hügel hinweg zu einem zweiten Dorf, von dem man nur den Kirchturm sieht. Und nun sind wir in Rode.

Das Tal wird wieder schmal und eng. Nun steht man den Bach. Er fließt zwischen Wiesen am Waldbesand. Ein großer, schwarzer Vogel sitzt unter den Bäumen und bobet. Nicht viel weiter bobet ein Junge. Er steht halb im Wasser unter den überhängenden Zweigen des Waldes und sieht zu uns heraus. Er braucht sich nicht zu schämen. Er ist schon braun gebrannt und hat eine Padehose an. Sein Hund, seine Hufe und seine Schuhe liegen am Uferstrand.

Und nun sind wir Hermsdorf. Es wird schon dunkler. Unter den Kaskaden im Wirtschausgarten brennen ein paar Vektoren. Es ist aber niemand da. Auf einem einsamen Tisch stehen drei halbverbräunte Biergläser. Zwei Männer stehen ein. Sie haben einen Korb voll Kirchen bei sich. Wir können weiterfahren.

Nun ist es umgehört: wir fahren im Tal, und die Dörfer liegen über uns in halber Höhe an den Hügel.

Es wird immer dunkler. In einer Laube sitzen Leute beim Abendessen. Auf dem Felde qualmt ein Feuer von Unkraut und Reisig. Der weiße Rauch steigt langsam, wie ein Watteruß, ins Tal hinunter. Und auf einer Wiese tanzen ein paar Elfen.

Elfen? Es ist es, sind kleine Elfen; ich weiß. Es ist ein kleiner, kleiner Rebellstreifen, der da aus einem Wasserloch aufsteigt und sich im leisen Abendwind ein wenig bewegt. Bald hängt er an der Erde, im Gras, im Gestrüch, bald weht er über den Gehäusen und Bäumen hin und her. Es gibt keine Elfen; ich weiß; wir dürfen nicht daran glauben. Das haben wir schon in der Schule gelernt. Aber hier zwischen Wiesen und Wäldern, wenn es Abend wird, wenn der Mond aufgeht, wenn man nichts mehr unter sich sieht, nichts wahrlich erkennen kann, wenn die Fledermaus fliegt und aus dem Gras der Rebell aufsteigt — wozu soll man hier wohl glauben, wenn nicht an Elfen und Gnommen und Frelichter und Nachtsperden?

Wir fahren an einer Fabrik vorbei, über eine Straße, an Schrebergärten, Gärten und Hinterhöfen vorbei — und sind in G e r a. Hier gibt es keine Elfen mehr. Ein Mann mit einer flackernden Delfadel kommt an den Zug und sündet die Lampen an. Es ist ganz dunkel geworden. Und ich sehe mich in meiner Ede zurecht und lese die Zeitung.

Das Zuspflaster

Von Dan Bergman.

Es ist immerhin auszuhalten, krank im Bett zu liegen, wenn wir ein liebes Wesen haben, das uns betreut, das mit weichen, kühlen und natürlich weiblichen Händen uns das Haar aus der Stirne streicht und die Rippen unter dem Kopf zurechtlegt, das wie eine milde Fee mit erfrischenden Getränken und wärmenden Worten um uns herumfliehet, ein liebes Wesen, das uns versteht und mit uns leidet, und das wir peinigen können, wenn das kranke Gemüt es verlangt.

Ich bin auf diese Weise krank gewesen, und ich kann versichern, daß ich mich dabei wohlher gefühlt habe als manches Mal im gesunden Zustand im Gehrock oder Tut. Aber allein krank zu liegen ist furchtbar.

Ich stand vor ein paar Tagen am Krankenlager eines Freundes. Er ist ein einsamer, armer Junggeselle. Im Zimmer herrschte absolutes Dunkel, aber ich vernahm ein heiseres Höcheln in meiner unmittelbaren Nähe.

„Johannes“, sagte ich leise. „Bist du es, Dan?“ rüchelte es, „ja, wie die Dand.“

Ich streckte die Hand aus und ergriff einen großen, eckigen, eisernen Fuß. „Kein“, sagte ich. „Ja, da hast du's“, leuchtete die Stimme meines Freundes.

Es gelang mir schließlich, ein Licht anzuzünden, und meine Wände begegneten dem erhöhten Gesicht meines Freundes.

„Wie geht es dir, Johannes?“ fragte ich. „Anputt“, erwiderte er matt. „Ach wo“, sagte ich ermunternd, „du hast allerdings ein bißchen Fieber, aber es ist ja nicht mal bis in deinen Fuß hinuntergerutscht. Das ist alles nicht so schlimm.“ „Doch, ich bin kaputt! Das muß ich doch selber fühlen!“ verzehrte Johannes ärgerlich und merk-

Wassersport zwischen England und Frankreich

Die Saison der Kanalschwimmer

Die Saison für Kanalschwimmer hat wieder begonnen. Schwimmer und Schwimmerinnen trainieren an den Ufern des Kermellkanals, und es ist zu erwarten, daß eines Tages das große Wagnis von neuem glückt. Aus diesem Anlaß unterrichtet es, einiges über die bisherigen Ubergewinnungen des Kanals zu erfahren.

Gigantische Leistungen sind seit Marcus' Zeiten Menschenfeindschaft. Eine solche Leistung, deren Vermögen Hunderte erreicht haben, ist das Durchschwimmen des Kermellkanals, die Verbindung des Meeres zwischen England und Frankreich. Die Luftlinie von Dover nach Calais beträgt 33 Kilometer; sie wären durch einen geübten Schwimmer leicht zu bewältigen, die Schwierigkeit der Aufgabe liegt in dem unruhigen Seeegang im Kermellkanal und vor allem in der Brandung. Denn alle die Preise, die für die Ubergewinnung des Kermellkanals ausgesetzt wurden, verlangen ausdrücklich, daß der Schwimmer das Ufer aus eigener Kraft erreiche.

Kapitän Webb war der erste, dem das Wagnis gelang. Nach mühevoller Training und vielen vergeblichen Versuchen startete der Engländer im Jahre 1875 in Dover, nur von einem Boot begleitet, aus dem er von Zeit zu Zeit gelacht wurde. 21 Stunden und 45 Minuten schwamm er im Meer, bis er Calais erreichte. Dabei wurde die Luftlinie 63 Kilometer, mußte er dabei zurücklegen. Nach dieser Leistung wurde Webb in ganz England als Nationalheld gefeiert und erhielt eine Nationalmedaille von 1400 Pfund. Die Schwimmdistanz, die ihn zum Ufer brachte, ihm Glück gebracht hat, führte aber auch sein Ende herbei. Auf Grund einer Wette versuchte er, die Stromschnellen des Niagara zu durchschwimmen, und erlitt. Zur Erinnerung an seine Taten wurde ihm in Calais ein Denkstein, am Niagara ein prächtiges Grabmal errichtet.

Ungeübte Schwimmer versuchten seit damals, Webbs Leistung zu wiederholen. Auch Schwimmerinnen, so die Oesterreicherin Facescu, wollten den Kanal überqueren. Einer der ersten und ächtesten Schwimmer war Helwein, der Duhende Male die nasse Reise antrat, ohne sie je zu Ende zu führen. Im Jahre 1901 kam er dem Ufer auf fünf Meilen nahe, als ihn Erschöpfung zwang, den Versuch aufzugeben. Im folgenden Jahre hatte er bereits 23 Stunden, also mehr als Webb, im Wasser zugebracht und befand sich nur noch eine halbe Meile vom ersehnten Ufer, da trat Ebbe ein und verhinderte die Landung.

Erst 36 Jahre nach der ersten Durchschwimmungen des Kanals gelang sie zum zweiten Male. Der Engländer Burgess hatte sechzehn vergebliche Versuche hinter sich, als er im August 1911 seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sah. Die Wette, startete er von der englischen Küste bei Dover um 5 Uhr morgens. Ein Motorboot mit einem Vorken, einem Arzt und Freunden begleitete ihn. Burgess schwamm ohne Anstrengung im Seitentempo, genau 24 Tempi in jeder Minute. Als er schwach wurde und aufgeben wollte, sang die ganze Besatzung des Bootes Lieder. Drei Mal wurde er von der Brandung zurückgeworfen, dann endlich konnte er in Intellektueller Wasser aufsteigen. Da taumelte er und mußte geholt werden. Dann weinte er vor Freude wie ein kleines Kind. Mehr denn 22 Stunden hatte er in der See zugebracht.

Wieder vergangen Jahre mit vergeblichen Versuchen, bis es im Jahre 1923 gleich drei Männern gelang, über den Kanal zu schwimmen. Damals war die Witterung besonders günstig, und eine ganze Schar von Dauerkanalschwimmern trainierte gemeinsam. Der Amerikaner Sullivan war der erste von ihnen, der am 8. August von Dover nach Calais schwamm. Schon im Jahre vorher war er bis nahe an die französische Küste herangekommen, vermochte aber die Brandung nicht zu überwinden. Im Jahre 1923 hatte er ein gewissenhaftes Training

hinter sich, das auf Ausdauer und Gewöhnung an die Wasser- und veränderten Nahrungsverhältnisse ausgerichtet war. Um 5 Uhr abends verließ er Dover und landete am nächsten Tag um 8 Uhr 45 Minuten bei Calais. Er hat den Kermellkanal als Dritter durchschwommen und dabei die längste Zeit benötigt: 27 Stunden und 45 Minuten.

Es dauerte nur eine Woche, da ging von neuem die Meldung durch die Welt: der Kermellkanal durchschwommen! Dem Italiener Tiraboschi gelang es nicht nur, die Leistung von Webb, Burgess und Sullivan zu wiederholen, sondern dabei auch einen Zeitrekord aufzustellen. Nur 16 Stunden und 23 Minuten hat er gebraucht. Tiraboschi war der erste, der nicht von England nach Frankreich schwamm, sondern den umgekehrten Weg wählte. Nach genauer Beobachtung der Wetterlage startete er am 12. August um 8 Uhr 8 Minuten bei Cap Origny. Auf dem Begleitschiff „Champion“ befanden sich sechs Schwimmer, die abwechselnd ins Wasser sprangen und Tiraboschi begleiteten. Ein Spezialberichterstatter des „Daily Sketch“ machte gleichfalls die Reise mit; diese Zeitung hatte einen Preis von 1000 Pfund für die Kanalschwimmer ausgesetzt, die Sullivan aber nicht erhielt, weil er nicht alle vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt hatte. Eine Jagdband sorgte für gute Stimmung und zwei Scheinwerfer beleuchteten das Meer, als es dunkel wurde. In den Vormittagsstunden begann der schwere Kampf gegen die Brandung. Am Ufer hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, deren Triumphgeschrei Tiraboschi anspornte, die letzten Kräfte auszubieten. Um 12 Uhr 33 Minuten führte der Schwimmer Land unter den Füßen. Er erhob sich langsam und legte die letzten Meter bis ans Ufer taumelnd zurück. Dort setzte er sich zu Boden, von der Menge in rauschendem Schweigen bejubelt. Tiraboschi erhielt den Preis des „Daily Sketch“.

Genau einen Monat nach Sullivan, im September 1923, glückte dem Amerikaner Toth die fünfte Durchquerung des Kermellkanals. Auch er hatte viele vergebliche Versuche hinter sich, als er, wie Tiraboschi, an der französischen Küste bei Cap Origny um 8 Uhr 56 Minuten abends startete. Gegen 9 Uhr früh erreichte er die Höhe von Scherbrooke Cliff und hätte Tiraboschi's Rekord fast unterboten, wenn ihn nicht die Ebbe am Ufer gehindert hätte. Er wurde weit ins Meer zurückgeworfen und mußte bereits aufgeben. Aber Burgess, der Kanalschwimmer von 1911, sprang ins Wasser, schwamm neben Toth und sprach ihm Mut zu. Schließlich gelang es Toth, um 11 Uhr 50 Minuten bei Cap Point, St. Margarets Bay, an Land zu gehen. Die Schiffe liegen, als sie davon erfuhren, ihre Sirenen ertönen, und Toth wurde im Triumph ins Hotel gebracht. 16 Stunden und 54 Minuten, etwas mehr als Tiraboschi, hatte seine Ubergewinnung gedauert.

Interessant ist, daß zu jener Zeit in französischen und italienischen Wäldern die Verkaufsdüngung erhoben wurde, daß Webb und Burgess aus eigener Kraft über den Kanal gelangt seien, sondern sich eines Schwimmaopferes bedient hätten. Es ist wohl richtig, daß weder 1875 noch 1911 eine offizielle Kontrolle ausgeübt wurde, aber die Geschichte mit dem Apparat scheint von einer Verwackelung her zu kommen. Ein anderer „Kapitän“, Boston, machte vor Webb im Kanal Schwimmererfahrungen mit einem Apparat, die aber mißglückten. Webb und Burgess haben, allen Berichten aus damaliger Zeit zufolge, keinerlei Apparate benutzt.

Jüngig Jahre sind seit der ersten Durchschwimmungen des Kermellkanals verfloßen. Nur fünf Männer ist es gelungen, eine ganze Schar von Schwimmerinnen, unter denen sich auch ein Japaner, Gessu Rishimura, befindet, und auch viele Schwimmerinnen mit der amerikanischen Weltrekordschwimmerin Gertrud Oberle an der Spitze, trainieren bereits an der englischen Küste. Vielleicht bringt dieses Jahr neue Meister des Kanals.

Die friedliche Armee

Oberstin Mary Booth in Leipzig.

Den deutschen Truppen der Heilsarmee, die zweifellos viel Geist gestiftet haben, ist jetzt selbst Weiderrfahren. Ihre neue Kommandeurin, die Oberstin Mary Booth, Tochter des Generals der Heilsarmee, ist in Deutschland eingetroffen und macht gegenwärtig die Willkommens-Reise durch die Hauptquartiere ihres friedlichen Heeres. So kam sie auch nach Leipzig, in den Saal des „Deutschen Hauses“ in Lindenau, und gab ihrer Freude, in Deutschland an leitender Stelle arbeiten zu können, in wohlklingendem Englisch Ausdruck. Sie stand auf der Bühne links eines Tisches, rechts des Tisches stand der Dolmetscher, und die halben Säle von links wurden den meisten Zuschauern der Veranstaltung erst durch die Verdichtung von rechts verständlich.

Es ist immerhin etwas Ungewöhnliches, eine Liebeserklärung zu machen in einer Sprache, die der Geliebte nicht versteht. Das aber tat die jugendliche Oberstin Mary Booth. Sie liebte Deutschland, wie sie hervorhebt, seit ihrer Kindheit, da sie nach zu ihres Vaters Füßen sah und, bei weit geöffneten Augen, seinen Berichten lauschte. Und wenn seit diesen Tagen auch nicht allzuviel Jahre hinzugegangen sind, so hätte sie doch vielerlei Gelegenheiten nehmen können, die Sprache des Landes, das sie so liebt, zu erlernen. Um so mehr, als ihr ein Posten in Deutschland wahrscheinlich nicht erst seit gestern und vorgestern in Aussicht stand und gerade ihre charitative Arbeit eine genaue Kenntnis des deutschen Volkslebens und seiner Bedürfnisse erfordert.

In übrigen war ihre Ansprache sehr vielseitig. Man erfährt, daß Deutschland sie mit viel Blumen und ebensoviel Schlafröhre empfangen habe, und daß sie (aber keineswegs infolge dessen) mit allen Kräften hier arbeiten werde, um später einmal, im jüngsten Gericht, mit den gereinigten Seelen aus der rechten Seite sehen zu können. Und nun sollten — Appell an die Anwesenden — die mäßigen und bewachten Seelen kommen, um sich retten zu lassen. Und sie kamen. Eine Stuhltreue vor der Bühne ist bald von Anwesenden erfüllt, zu denen sich je nach Geschlecht männliche und weibliche Offiziere aufsprechend neigen. Zwei weitere Stuhltreue werden angebaut und zu dem Rechten und Linken dirigiert ein hoher Offizier von der Bühne herab die Heilsarmee-Kapelle, die demnächst ihr dreißig-jähriges Jubiläum begeht.

Die neue Oberstin Booth legt hoffentlich mit der Zeit die Schlichtertheit ab, die es ihr jetzt noch verbietet, sich mit Journalisten zu unterhalten. Und wir würden dann gern deutsch mit ihr reden. Jim

Wieder Wassermangel in Berlin

Leipzig's Werke liefern ausreichend

Berlin, 22. Juli. Die selten große Hitze hat in Berlin eine neue Wasserkrise hervorgerufen. In den westlichen Vororten Wilmerdorf, Schönberg und Steglitz ist der Wasserdruck so gering, daß in den oberen Geschossen kein Wasser mehr vorhanden ist. Bei der außerordentlichen Hitze, die heute eine Temperatur von 32 Grad im Schatten erreicht hat, droht dieser Wassermangel geradezu katastrophal zu werden. Die Direktion der Charlottenburger Wasserwerke erklärt, daß der Wassermangel zum größten Teil auf Betriebsstörungen im Wasserwerk zurückzuführen ist. Gleichzeitig wird aber doch angegeben, daß trotz der neuen 16 Tiefbrunnen, die nach dem Wassermangel vor einigen Wochen neu angelegt wurden, die Werke noch immer nicht ausreichen, um dem erhöhten Konsum gerecht zu werden.

Die Wasserversorgung Leipzigs dagegen scheint, nachdem der Hochdruck im Ganhert Wert erhoben ist, nicht gefährdet. Die Werke geben jetzt täglich ohne Veringerung des Druckes 70 000 bis 80 000 Kubikmeter her, d. h. mindestens 5000 Kubikmeter weniger als sie ohne Schwierigkeiten zu liefern imstande sind. Im Vorjahre wurden in Leipzig zur gleichen Jahreszeit täglich rund 60 000 Kubikmeter Wasser entnommen.

wiebig kräftig, wenn man bedenkt, daß er so krank war.

„Na, aufrichtig gesagt, gefüllt mir deine blaurote Gesichtsfarbe sehr wenig.“ sagte ich —, „ja, war ich im Bilde, wie er genommen werden mußte.“

„Na also!“ sagte Johannes, während sich ein bleicher Glanz von Zufriedenheit über sein Gesicht verbreitete. „Bist du meine Junge sehen?“

„Bitte sehr, gern!“ antwortete ich. Er setzte sie mir. „Grüßlich!“ sagte ich aufrichtig. „Na, ich denke doch auch!“ lächelte Johannes fast munter. „Fühle mal meinen Puls. Wieviel Schläge?“

Ich nahm an, daß Johannes betäubt werden würde, wenn ich zu beschiden tagierte. „47,“ sagte ich nach einer Minute Schweigen. Johannes wurde plötzlich ernst.

„Das ist doch nicht möglich,“ sagte er und sah mich schief in die Augen. „Vielleicht etwas mehr, vielleicht etwas weniger, aber so ungefähr wird es sein,“ fuhr ich fort, indem ich seinem Blick nachfolgte.

Johannes lag eine Weile still und immer noch ernst da. „Weißt du,“ sagte er dann, „warum ich dich habe rufen lassen?“

„Jetzt fass ich wirklich seine Hand und drückte sie warm.“

„Armer Kerl!“ sagte ich, „ich verstehe! ... Um deinen letzten Willen zu äußern.“ Johannes wurde böse. „Was ist das für ein Unsinn!“ rief er. „Ich will, daß du mir ein Zuspflaster zurechtmachst. Das ist das Einzige, was hilft.“

„Ich werde mit dem Tode um dich tingen, Johannes,“ sagte ich feierlich. „Wo hast du das Zuspflaster?“

„Ich tat, wie Johannes sagte, und jerschnitt ein Band — es war weiter nicht schwer, ein älteres zu finden —, und schmierte ordentlich drauf. Nach einer Weile angestrengter Arbeit hatte ich kein geringes Gelassenheitsgefühl vollbracht.“

„Ich näherte mich Johannes, das Pflaster bedäufsam zwischen vier Fingern haltend.“

„Plötzlich fuhr Johannes auf: „Hör mal, du hast doch nicht etwa aus der kleinen Büchse genommen?“ fragte er.“

„Natürlich,“ antwortete ich, „die ist fast ganz aufgebraucht, auf den Lippen geht was drauf.“

„Dimmelhergott!“ riefte Johannes, „da hast ja den Fleischextrakt angenommen!“

Das konnte ich doch nicht wissen! Die Salbe für das Pflaster stand etwas tiefer links im obersten Kommodenfaßten.

Ich schmit einen neuen Wappen und fing unverdrossen wieder von vorn an zu arbeiten. Jetzt ging es fixer, weil ich schon eingearbeitet war, und ein Weilschen später hatte ich das Begegnen, Johannes das Pflaster auf die Brust zu plactieren.

Aber es wurde Johannes schwer, den Fleischextrakt zu vergeffen, und er warf sich unruhig im Bett herum.

Plötzlich fuhr er in die Höhe. Das Pflaster war verschwunden. Wo, Johannes mußte aus dem Bett klettern, und wir suchten beide emsa. Es dauerte ziemlich lange, bis wir das Pflaster fanden. Und das war auch nicht so merkwürdig —, Johannes hatte drauf gefressen, und jetzt lag es auf Johannes.

Ich setzte es wieder auf die richtige Stelle, aber Johannes dachte immer noch an den Fleischextrakt und konnte nicht einen Muskel in seiner natürlichen Lage halten. Natürlich benutzte das Zuspflaster die Gelegenheit, wieder Reichum zu nehmen. Johannes härmte aus dem Bett, und wie fingen wieder unsere Nachforschungen an. Aber jetzt konnten wir die Schliche des Pflasters einigermassen, und wie fanden es verhältnismäßig bald unter Johannes' einem Fuß. „Dann flehte ich es Johannes noch sorgfältiger als zuvor auf der Brust fest, damit ihm fest zu, hob den Fleischextrakt und fuhr: „Jetzt bleibst du aber still liegen, verflucht du,

und bewegt keine Sehne. Ich habe überaus teure Zeit mehr, hier zu bleiben, ich bin bei Gustafsons zum Tee eingeladen.“

„Und dann ging ich und stand eine Viertelstunde später in Gustafsons gemütlichem, kleinem Wohnzimmern. Ich wachte, daß ich einen tiefen Eindruck auf Gustafsons Damen machte, aber ich hatte doch nicht geglaubt, daß er so tief war, um sie bis an die Fingerspitzen erröten zu lassen. Das tat sie in dessen die mal im Intellektuellen. Ich fand gerade da und dachte über das Phänomen nach, als Gustafson auf mich zukam, mich in eine Ecke zog und flüsterte: „Unter uns hat es ja weiter nichts zu sagen, aber immerhin hüte dich die deine Dose mit etwas weniger Kaffalindem als die meinige mit. Heu Lappen finden können!“

„Donner und Doria!“ Johannes' Zuspflaster lag auf meinem rechten Anie!

„Ich rief es ab und schiederte es voller Ekel von mir. Gustafsons Hund apportierte es sofort. Das Pflaster lagte sich gleich vorn am Kopf des Hundes fest. Es war ein kräftiger Hund, und er leistete viel, obwohl er von dem Pflaster vollkommen blind und so verflucht war, daß er nicht mal niesen konnte, so viel Mühe er sich auch gab.“

„Erfst mühte er Frau Gustafson nieder, dann stieß er den Teetisch um, dann zertrümmerte er die Stuhlplatte und war gerade im Begriff, Gustafson zu erledigen, als ich mich entfernte.“

„Ich eilte zu Johannes. Ich fand ihn am Schreibtisch im Schlafrock und Hauschuhchen und in allmählicher Stimmung. Er war mit Butterbrot und Pfeffer beschäftigt.“

„Ich habe eine Stunde geschlafen und bin jetzt fast ganz auf dem Vollen,“ sagte er und schnitt eine Scheibe Brot ab. „Es ist geradezu wunderbar, wie sich ein Zuspflaster wohltunend ist!“

„Johannes,“ sagte ich dumpf, „dein Zuspflaster ist augenblicklich im Gesicht von Gustafsons Hund.“ Johannes karrte mir eine Minute listlos in die Augen. „Aber was habe ich denn dann hier?“ rief er schließlich heranz, indem er sich den Schlafrock anreißt. „Den Fleischextrakt,“ erwiderte ich leise. (Aus dem Schwedischen von Hendrup und Tackel.)

Haftung des Spediteurs u. Lagerhalters für abhanden gekommenen Transportgut

Die Speditoren und Lagerhalter haben gemäß §§ 408 und 417 HGB (Handelsgesetzbuch) bei der Ausführung ihrer Geschäftsaufträge mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes vorzugehen. Diese gesetzlich normierte Haftung suchen sie durch Vereinbarungen mit ihren Auftraggebern nach dem Rechte einzuschränken...

Die Obergerichtsinstanz hat in diesem Urteil vom 21. November 1919 auf dem Standpunkte, daß derartige Haftungsbeschränkungen der Speditoren mit Rücksicht auf ihre Monopolstellung als den guten Sitten widersprechend rechtsunzulässig sind...

Die Obergerichtsinstanz hat in diesem Urteil vom 15. Februar 1920 und die Reichsgerichtliche Entscheidung vom 6. Mai 1920 vertreten die Ansicht, daß die Vereinbarungen nur dann Geltung haben, wenn nicht eigenes Verschulden des Geschäftsinhabers selbst bzw. seiner Angehörigen vorliegt...

Unter genügender Beachtung versteht das Reichsgericht nach seiner Entscheidung vom 23. März 1921, daß einem Kaufmann außer dem zünftigen Rechte noch ein Begleitmann anbelangt...

Wer als Gewerbetreibender sich zur Aufgabe macht, aus Erwerbgründen fremdes Eigentum, sei es als Speditör oder Frachthälter von einem Orte zum anderen zu befördern, sei es als Lagerhalter zum Zwecke der Aufbewahrung zu übernehmen...

geschändten oder übergebenen, in fremdem Eigentum stehenden Sachen. Dies entspricht vollkommen der Rechtsanschauung und dem Rechtsbedürfnis im allgemeinen. Der Speditör bzw. der Lagerhalter haftet — auch trotz vereinbarter Haftungsbeschränkung für den verurteilten Schaden, sobald ein Verschulden seinerseits vorliegt.

Unterhaus-Unterhaltungen

Tschekoslowakische Streichhölzer und kontinentales Leder.

Oberst Kap. Mitglied der Arbeiterpartei, fragte im Unterhaus an, ob es dem Innenministerium bekannt sei, daß die Tschekoslowaken, die in den Speisekassen des Hauses benutzt werden, mit dem Aufdruck versehen seien: "Made in Czechoslovakia".

Ein konservatives Unterhausmitglied lenkte die Aufmerksamkeit auf das Leder, das zum Polieren der Bänke im Unterhaus benutzt worden ist und fragte, ob es aus Deutschland bezogen worden sei.

Ein konservatives Unterhausmitglied lenkte die Aufmerksamkeit auf das Leder, das zum Polieren der Bänke im Unterhaus benutzt worden ist und fragte, ob es aus Deutschland bezogen worden sei.

Ein konservatives Unterhausmitglied lenkte die Aufmerksamkeit auf das Leder, das zum Polieren der Bänke im Unterhaus benutzt worden ist und fragte, ob es aus Deutschland bezogen worden sei.

Ein konservatives Unterhausmitglied lenkte die Aufmerksamkeit auf das Leder, das zum Polieren der Bänke im Unterhaus benutzt worden ist und fragte, ob es aus Deutschland bezogen worden sei.

Unterhaltungen im Dresdner Hauptbahnhof

m. Dresden, 22. Juli.

Fünf im Dresdner Hauptbahnhof mit Schalterdienst beauftragte Hilfsbetriebsassistenten hatten sich vor dem Dresdner Schöffengericht wegen im vorigen und diesem Jahre begangener Unterschlagungen in Höhe von insgesamt 32 000 Mark zu verantworten.

Das Gericht nahm das Vorhandensein der Beamteneigenschaft an und verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von sechs

Monaten bis zu einem Jahre drei Monaten und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je drei Jahre.

Erst kürzlich hatte sich ein Eisenbahnbetriebshilfsassistent, der ebenfalls im Schalterdienst des Dresdner Hauptbahnhofs untergeschlagen hatte, im Jahre 1900 1800 Mark begangen hatte, zu verantworten.

Das Gericht nahm das Vorhandensein der Beamteneigenschaft an und verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von sechs



Professor Hans Delbrück, der in der Untersuchungskommission über den Zusammenbruch hervorragend tätig ist. Verfasser der im Leipz. Tagebl. veröffentlichten Artikelreihe

Unterleihe beim Reichsmonopolamt

Berlin, 22. Juli.

Durchstreichereien beim Reichsmonopolamt haben vor einigen Tagen zur Verhaftung des in der Welt sehr bekannten Kaufmanns Emanuel Marx geführt, doch ist Marx gegen eine Stellung von 20 000 Mark bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Zwei Todesopfer eines Autounfalls

Jansbrunn, 21. Juli.

Ein Auto der Landesregierung, in dem sich der Ministerialrat Dr. Ing. Goldschmidt vom Hochbauamt und der Handelsministerialrat Dr. Ing. Goldschmidt befanden, ist bei Jansbrunn mit dem Vorderwagen der Vorfahrt, das auf der linken Seite fuhr, zusammengestoßen.

Verstorbene aus Gifflach. In einer dänischen Provinzstadt wurde unlängst das Verbrechen nach dem man anfangs von einem beträchtlichen Fehlbetrag gesprochen hatte, stellte sich bei der späteren Untersuchung heraus, daß überhaupt kein Geld gestohlen worden war.

Der Frauenmord von St. Pauli. Der vor einigen Tagen gemeldete Verbrechen im Hamburger Hafen aufgelöst werden. Sowohl die in einem Koffer verpackten weiblichen Kleiderteile, als auch die Person des Täters konnten identifiziert werden.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Ein Sohn des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Die Frau des Sultans ertrank. Der in Budapest lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken.

Der Fundamentalismus in Deutschland

Von einem Theologen.

Wir haben den Zustand der Bibelforschung gegen die Naturwissenschaften, der im sogenannten „Krisenjahr“ von 1906 in so kräftiger Form zum Ausdruck gekommen ist, eine Reihe von Aufsätzen gewidmet.

In Deutschland beobachten viele Menschen den Prozeß von Danton mit dem Gedanken: So etwas könnte bei uns nicht passieren. Sie wissen nicht, daß amerikanischer und englischer „Fundamentalismus“ seine Abenteurer gerade heute in Deutschland nach ihm hinrichten lassen.

Die Bibel ist bei den „Fundamentalisten“ schließlich „das Fundament“ und kann nicht umstürzen. Man schreibt da nicht zwischen der religiös-sittlichen Bedeutung der Bibel und ihren in dem Gebiet der Natur- oder Geschichtswissenschaft hineingehörenden Aussagen.

Zur Bibelforschung gehört, wie von Luther betont hat, als Grundfrage vor allem die Kenntnis der Ursprache der Bibel, ferner das gründlichste Studium der Zeit, in der ihre einzelnen Bücher entstanden sind.

Rechner, Griechen, Römer, Chinesen, Indier usw. zu werten ist.

Bei echter Bibelforschung ergibt sich, daß die „Heile“ des Himmels, die Wasser über und unter der Erde, das Weltbild der Bibel, daß viele ihrer sonstigen Gedanken und Vorstellungen mit denen der Völker des Altertums übereinstimmen oder ihnen doch nahe verwandt sind.

Das ist die „Entwicklung“ vollzieht, ist zweifellos. Ob der Mensch sich aus dem Tier „entwickelt“, darüber kann nur jemand urteilen, der hierzu die nötigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse besitzt.

Das ist die „Entwicklung“ vollzieht, ist zweifellos. Ob der Mensch sich aus dem Tier „entwickelt“, darüber kann nur jemand urteilen, der hierzu die nötigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse besitzt.

Wissenschaft, auch Bibel- und Religionswissenschaft, Natur- und Geschichtswissenschaft ist, religiös und sittlich angesehen, heilige Pflicht des Menschen, göttliches Gebot. Es schadet nicht dem Verständnis der Bibel und dem Glauben, sondern fördert beides.

Und dabei sicherlich wahr: „Studiere nur und raste nie, du kommst nicht weit mit deinen Schläffen.“ Das ist das Ende der Philosophie, zu wissen, daß wir glauben müssen.“

Von einem Arzt.

In seinen Bemerkungen über den „Krisenprozeß“ und den „Fundamentalismus“ (Leipz. Tagebl. vom 15. Juli 1920, Nr. 194) sagt Professor Dr. Driesch, wir sollten uns doch nicht allzu sehr damit brühen, daß „so etwas bei uns nicht möglich sei“.

Das ist die „Entwicklung“ vollzieht, ist zweifellos. Ob der Mensch sich aus dem Tier „entwickelt“, darüber kann nur jemand urteilen, der hierzu die nötigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse besitzt.

Das ist die „Entwicklung“ vollzieht, ist zweifellos. Ob der Mensch sich aus dem Tier „entwickelt“, darüber kann nur jemand urteilen, der hierzu die nötigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse besitzt.

Welt umfassende Gedanke der Entwicklungslehre beherrscht heute die ganze Wissenschaft, wenn auch die Ansichten über Einzelheiten noch weit auseinandergehen mögen.

Welt umfassende Gedanke der Entwicklungslehre beherrscht heute die ganze Wissenschaft, wenn auch die Ansichten über Einzelheiten noch weit auseinandergehen mögen.

Welt umfassende Gedanke der Entwicklungslehre beherrscht heute die ganze Wissenschaft, wenn auch die Ansichten über Einzelheiten noch weit auseinandergehen mögen.

Welt umfassende Gedanke der Entwicklungslehre beherrscht heute die ganze Wissenschaft, wenn auch die Ansichten über Einzelheiten noch weit auseinandergehen mögen.

Aus Leipzig

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß

Ein Fuhrer getötet.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich Mittwoch früh gegen 7 Uhr unmittelbar vor dem Städtischen Rathaus in der Blücherstraße. Ein Straßenbahnwagen der Linie 16 nahm, von Ostwärts kommend, die Kurve vor dem Rathaus in schnellem Tempo. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache sprang der Triebwagen aus den Schienen und fuhr auf die Rettungsinsel auf. Eine am Ende der Insel stehende Gaslaterne wurde aus der Pfostenstange gerissen und geriet unter den Wagen. Im gleichen Augenblick kam aus der Hauptgasse ein Wagen der Linie 20, die für gewöhnlich durch die Pfostenstraße fährt, jetzt aber wegen der Bauarbeiten durch die Blücherstraße geleitet wird. Dem Wagenführer der Linie 20 gelang es nicht, seinen Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Triebwagen fuhr mit großer Gewalt aus dem Vorderradperron des Anhängewagens der Linie 16 auf, der schwer beschädigt wurde. Ein Fahrgast der entgleisten Straßenbahn, ein etwa 40 Jahre alter Mann, suchte sich beim Veranlassen des Anhaltens durch Abpringen in Sicherheit zu bringen. Er rutschte dabei aus, stürzte hin und schlug so heftig mit dem Kopf auf, daß er das Bewußtsein verlor. Der Mann wurde mit einer schweren Schädelverletzung und Schirmerfraktur ins Krankenhaus St. Georg eingeliefert, wo er verstarb. Die Wagen der Linie 20 konnten mit eigener Kraft zurückfahren. Am den entgleisten Wagen der Linie 16 wieder in die Schienen zu stellen, mußte die Feuerwehr herangezogen werden, die das Verletztenrad nach etwa halbstündiger Arbeit befestigte. Trotzdem an den Straßenbahnwagen kaum eine Schiene ganz geblieben ist, wurden die Fahrgäste durch Splinter nicht verletzt. Wenn die Schuld an dem Unfall trifft, muß erst die Untersuchung ergeben. Es wird vermutet, daß die Schienen an der Kurve derart ausgefahren waren, daß bei einem Durchfahren in schnellem Tempo die Wagen herauspringen mußten.

Vermisste

Aus der elterlichen Wohnung in Potsdam hat sich am 16. Juni entfernt die Hauswirtschafterin Rosa Ruck, geboren am 11. März 1908 in Rommow. Sie ist 1,60 Meter groß, unterleht, blondhaarig. Sie wird als auffallend hübsche, lebenslustige Mädchen beschrieben. Ihre letzte briefliche Nachricht vom 17. Juli trug den Poststempel Berlin-Dreslau. Man vermutet Verschleppung. — Aus Leipzig werden vermisst die 17jährige Näherin Anna Thomas, Stöckertstraße 3, bei den Eltern wohnhaft. Die Vermisste ist etwa 1,30 Meter groß, kräftig, dunkelblond, trägt sehr hübsche, hellblaue Augen. Bekleidet sie sich mit beigebraunem Mantel, schwarzem Satinkleid mit unten aufgesetzter Kutsche, schwarzen Spannen-Strümpfen, A. E. gezeichnetem Velmehmbund. — Der Schüler Kurt Wille, 9 Jahre, Kirchstraße 42 in Volkmarndorf wohnhaft. Geboren am 8. September 1913 in Volkmarndorf. Er ist klein, unterleht, kräftig, blondhaarig, hat rundes, gefundenes Gesicht. Er trägt graues Jackett, graue Hose und blaues Sportkleid. Er ist möglich, daß er sich in der Begleitung eines gleichaltrigen Schülers befindet, des Rudi Erich Piefel. Dieser trägt blau und weiß gestreiftes Sportkleid, braune Wanderschuhe. Die Knaben sind seit 15. Juli verschwunden, während die Thomas seit 17. Juli in ihrer elterlichen Wohnung nicht zurückgekehrt ist.

„Wilde“ Gepädträger. Im Hauptbahnhof treten dann und wann Leute auf, die Gepädträger von Helfenden zum Transport annehmen, mit den Gegenständen aber sofort verschwinden, sobald sie merken, daß sie von ihrem Auftragneber aus dem Auge gelassen wurden. Einem solchen Gauner fiel am 17. Juli ein hier wohnender Kaufmann in die Hände. Er wurde nur kurze Zeit von einem Verantworte aufgehoben, während er den Träger aus dem Auge verlor. Das unterliegende Gepädstück, ein dunkelbrauner Handkoffer, enthält Kleidungsstücke, Leibwäsche, ein Schachbrett, zwei Aktenhübe, mit den Buchstaben S. gezeichnete Taschentücher u. a. m.

Fahrrad Diebstahl. Am 17. Juli, nachmittags 1,30 Uhr, hat sich ein 19jähriger Mann, dessen Name bekannt ist, von einem Fahrradhandlender in der Wolfstraße ein Leichtfahrrad auf etwa eine Stunde geliehen. Seitdem ist der Radfahrer mit dem Rad verschwunden. Das Leichtfahrrad, Marke Gerade, hat schwarzes Gestell. Der Rahmen trägt die Nummer 11 853/1561 und der Motor die Nummer 13 568. Es wird nur dem Ankauf des Radrades gewarnt. Den Anbieter lasse man festnehmen.

Verwandene Koffer. Am Mittwoch, den 10. Juli, hat ein mit seiner Ehefrau durch Leipzig reisender Amerikaner in der westlichen Gepäckabfertigung des Hauptbahnhofs zwei mit Bandellen beschlagene, schwarz angelegte, etwa mannshohe amerikanische Koffer (sogenannte „Sawant“er) im Gewicht von 172 Kilogramm zur Überlieferung nach Wien ausgegeben. Als die Koffer einige Stunden später verladen werden sollten, waren sie samt der Papierre Spurlos verschwunden. Da bis jetzt alle Ermittlungen über ihren Verbleib ergebnislos verlaufen sind — man hatte zunächst mit einer Falschverladung gerechnet — muß angenommen werden, daß die Koffer auf irgendeine Art entwendet worden sind. Die Kriminalabteilung bittet um die Mitteilung, die zur angegebenen Zeit irgendwelche Beobachtungen gemacht haben, durch die das Verschwinden der verhältnismäßig schweren und ihrer Form wegen auffälligen Gepäckstücke Aufklärung finden könnte, sich bei ihr zu melden. Eine hohe Belohnung wird in Aussicht gestellt.

7. Auf dem Friedhofe vom Tode ereilt. Auf dem Seltzerhauer Friedhof bei Pausdorf wurde am

Dienstag nachmittag eine am Grabe ihrer Auserwählten weinende 60jährige Rentnermutter vom Herzschlag betroffen und verstarb kurze Zeit darauf. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben und den Angehörigen zur Beerdigung übergeben.

Im Baden verunglückt. Im Nordbad verunglückte am Dienstag nachmittag ein Schüler. Er stürzte und zog sich einen Unterschenkelbruch zu, der seine Überführung nach dem Krankenhaus St. Jakob notwendig machte.

Wegen Mordes verfolgt wird der ledige Wagenführer Er. (Franz) Pfeiser, geb. 1900 in Daxhof, Bielefeld. Er ist dringend verdächtig, an dem Mörder Richard Vinow am 31. Mai 1925 einen Raubmord verübt zu haben. Der Gefangene ist 1,60 Meter groß, hat kastanienbraunes Haar, schmales, blaßes Gesicht, ist bartlos, hat braune Augen, starke schwarze Augenbrauen und vorn oben einen Goldzahn. Er ist von schmaler Gestalt und geht mit hoch vorn geneigtem Kopfe.

Bewilligungen durch obdachlose Personen. In einigen Gärten im Johannistal sind in der letzten Zeit große Bewilligungen angesetzt worden, in manchen der Gärten wiederholt. Am 16. Juli fand ein Gartenbesitzer seinen Garten in einen kaum zu beschreibenden Zustand: die Gartenbänke waren demoliert, Blumen- und Bohnenbeete verwüstet, alle Obstbäume so geschädigt, daß das unreife Obst in Massen umherlag, Pflanzen aus der Erde herausgerissen und umgeworfen. An einer Stelle fand er eine Grube, in der die Banke und außerdem Rosenpfähle lagen, die die Erde in einem Nachbargarten abspalten hatten; mutmaßlich wurden sie als Rohmaterial benutzt. Er fand ferner verschiedene Gartenwerkzeuge, die aus Nachbargärten stammten. Ein Teil wurden diesen zurückgegeben, während eine große und eine kleine Schaufel, ein kleiner Spaten, eine Handhacke und ein Croquetmännchen dem Eigentümer nicht wieder zugestellt werden konnten, weil sie nicht bekannt sind. Die Gegenstände befinden sich bei der Kriminalabteilung, die Angaben zur Ermittlung der Rohlinge erhebt.

Der Verband für erste Hilfe in Leipzig hat neue, ministeriell genehmigte Abzeichen. Er gibt bekannt, daß sich die Geschäftsstelle nach wie vor Körnerstr. 42 (Fernruf 31 419) befindet, und ununterbrochen geöffnet ist. Dem Verband steht befristetes Personal zur Verfügung, das bei Unfallsfällen, ebenso bei plötzlichen Krankheitsfällen kostenlos helfen will. Auskunft wird in der obigen Geschäftsstelle erteilt.

Das Republikanische Kartell, Leipzig, veranstaltet zusammen mit dem Republikanischen Reichsbund und dem Reichsbanner Schwarz-rot-gold am Dienstag, den 11. August, abends 7 Uhr, im Zoo ein große Verlobungsfest. Leipziger republikanische Bevölkerung sollte es als Ehrensache betrachten, diesen Abendtag für die Republik dadurch festlich zu bezeichnen, daß das Symbol für Einheit, Recht und Freiheit: die Fahne Schwarz-rot-gold überall dort von Häusern und aus Fenstern weht, wo republikanischer Geist und Wille vorhanden ist.

Keine Geldsammlung des Leipziger Bürgerbundes. Vom Leipziger Bürgerbund wird uns mitgeteilt, daß Sammelkassen zur Unterstützung für wohlthätige Zwecke zur Zeit nicht im Umlauf sind.

Reiner, Küferschmied, Gewerkschaft, Kriegsbeschädigte. Wiederbeginn der Feldausgabe Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. Juli. Ausgabe von Rindfleisch (gute Qualität) ab 8 Uhr früh im Rindfleisch Schlachthof. Das Fund kostet 55 Pfennige. — Lebensmittelausgabe für Kinderbewilligte Verberstraße 3 (Ostalonabte) in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags; außer Donnerstag von 11—1 Uhr.

Wertmehrschule (Abendschule) an der Höheren Gewerbeschule für die Metallindustrie. Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt Montag, den 5. Oktober. Anmeldungen werden in der Zeit vom 1. bis 8. September, vormittags 11 bis 12 und nachmittags 5 bis 6 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag) im Schulgebäude, Böhmerstraße 13, angenommen. Der zugehörige Geburtschein, Schulzeugnisse und Gesellenbrief bzw. Lehrgewinn. Schulgeld: Diese vierteljährlich 13 Mark. Auswärtige zahlen das Doppelte. Auswärts Wohnende, die in Leipzig arbeiten, zahlen den Geh für die Wohnung. — Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Böhmerstraße 13. Auswärtige haben Porto beizufügen.

Das 25jährige Meisterjubiläum begeht am Freitag, den 24. Juli 1925, Bürgermeister Franz Sacke, Leipzig, Bismarckstraße 11.

Das 25jährige Arbeiterjubiläum feierte der Stadtreisende Frh. Bräukwald, Leipzig-Heudorf, Leisenstraße 5, im Haus D. Th. Windler, Leipzig, Geburtsstraße, 12.

Gewerkschaft Leipzig. Der Vertrag von Frau Rosa von Weitzel über das Adema, das die Deutschen über Adema werden müssen, findet am Freitag, den 24. Juli, abends 7,30 Uhr, im Hofraum 1 der Gewerkschafts-Kasse statt. Dort, die zum freien Eintritt berechneten, sind in der Qualität der Gewerkschafts-Kasse erhältlich.

Wetterbericht der Landeswetterwarte

Dresden, den 22. Juli 1925

Station	Temp. in Celsius	Wind	Witterungsverlauf	Temp. in Fahrenheit
Leipzig	+ 22	O 2	heiter und windig	+ 72
Hamburg	+ 20	OSO 1	heiter	+ 68
Berlin	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Frankfurt	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Stuttgart	+ 22	O 2	heiter	+ 72
München	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Köln	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Düsseldorf	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Essen	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Dortmund	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Bielefeld	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Münster	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Osnabrück	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Wuppertal	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Siegen	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Kassel	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Karlsruhe	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Heidelberg	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Frankfurt	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Wiesbaden	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Bonn	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Cologne	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Aachen	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Trier	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Luxemburg	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Brüssel	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Paris	+ 22	O 2	heiter	+ 72
London	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Berlin	+ 22	O 2	heiter	+ 72
München	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Köln	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Düsseldorf	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Essen	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Dortmund	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Bielefeld	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Münster	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Osnabrück	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Wuppertal	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Siegen	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Kassel	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Karlsruhe	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Heidelberg	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Frankfurt	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Wiesbaden	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Bonn	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Cologne	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Aachen	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Trier	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Luxemburg	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Brüssel	+ 22	O 2	heiter	+ 72
Paris	+ 22	O 2	heiter	+ 72
London	+ 22	O 2	heiter	+ 72

Wetterlage: Die durch das ausgeübte fröhliche Sommerwetter dominierte Sommerperiode hält weiter an. Im gesamten Deutschland herrscht meistens bis heute

Beobachtungen der Leipziger Wetterwarte Flugplatz Modan

Leipzig, den 22. Juli 1925

Zeit	Wetter	Temp. bei 1 m	Temp. bei 2 m	Wind	Windrichtung	Wolken	Wolkenhöhe	Sichtweite	Temperaturerregung
21. 7. 7.30 a.	kl.	24,5	+ 20,0	01	CSC	3	gleichmäh.	besser	hohe Temperatur + 2,0
22. 7. 7.30 a.	kl.	25,5	+ 20,0	01	CSC	2	gleichmäh.	besser	hohe Temperatur + 2,0
22. 7. 2 nach.	kl.	24,5	+ 20,7	01	CSC	0	gleichmäh.	besser	hohe Temperatur + 2,0

Wissenschaft und Kunst

Die Lienhard-Festspiele im Dorger Bergtheater

Von Privatdozent Dr. Ernst Barthel (Rötze).

Diele, 18. Juli.

Der sechzigste Geburtstag von Friedrich Lienhard wird auf der Naturbühne beim Hertzogplatz im Dorger Berg durch tägliche Aufführungen, die bis zum 31. August dauern werden, festlich begangen. Man gibt hauptsächlich „Heinrich von Ofterdingen“, „König Arthur“, „Gottfried von Straburg“, „Wieland den Schmied“ und „Waldhaufen“, dazu Goethes „Iphigenie“, Shakespeares „Rittmeister nachstrahlend“ und Kleists „Fremdenhochzeit“; bei Regen wird auf der Innenbühne Lienhard's „All Gullenspiegel“ gespielt. Nachdem die erste Woche mit dem Hauptteil der Lienhard'schen Stücke nun vorbei ist, läßt sich über das Ganze ein zusammenfassendes Wort sagen. Die von Dr. Ernst Böhler 1903 gegründete Naturbühne zeichnet sich durch eine sehr gute Akustik und einen unergleichlich stimmvollen Sprechchor aus. Vom natürlichen Seelenleben der Bühne verleiht der Blick auf eine ruhvoll gestimmten Aussicht über die weite Ebene, die nicht zerstreut, sondern als einheitlicher Eindruck zusammenwirkt. Die Darstellungen sind besser als gewöhnlich auf einer Naturbühne. Man lebt ganz im Sinne einer tiefen Erlebnisstufe, wenn durch hervorragende Kräfte in solchen Rahmen die warmen und innigen, fassen und leidenschaftsüberfüllten Sinnen der Lienhard'schen Dramatik gestaltet werden. Durch abwechselnde Benutzung der räumlichen Gliederung dieser Naturbühne erzielt eine geschickte Regie, die insbesondere bei Erich Padt vom Deutschen Theater in Berlin gegeben ist, neue ästhetische Einheitswirkungen. Der Weg zu Berg und zu Tal, den die meisten Teilnehmer mit den Vorstellungen verbinden, eröffnet die ganze wilderliche Romantik des Dorger an seiner schönsten Stelle, so daß die Bühne als solche vorteilhaft gewährt erscheint.

Die Lienhard'schen Dramen fesseln fast so wie immer gewaltigen Eindruck aus; das kann ohne Überhebung festgestellt werden. Die dramatische Macht wirkt mit einer Sprache von seltener lyrischer Schönheit zusammen geradezu Wunder, was bei der glänzenden Aufführung des „Gottfried von Straburg“ der allgemeine Eindruck war. Gewiß hat Lienhard seinen eigenen Stil, der an der Mode gemessen falsch erscheint. Aber Gott sei Dank gibt es noch Persönlichkeiten, die aus dem Volke schöpfen sich an seine Mode zu lehnen brauchen. Zu ihnen gehört Lienhard, und zwar auch als Dramatiker. Die sehr selbständige Behandlung des Mittelalters in „Heinrich von Ofterdingen“ mag wohl ebenso wie diejenige „Gottfrieds“ historisch nicht real erscheinen. Aber es ist überaus schätzenswert, daß ein bedeutender Künstler aus den spärlichen Überlieferungen durch die Kraft der Phantasie derartig geschlossene Gemälde formt, in denen der historische Faktor und die herzensgeniale Vertrautheit mit gewaltigen Leidenschaften und großartigsten dramatischen Steigerungen zusammenwirken. Die Mannigfaltigkeit der psychologischen Probleme so kräftig zu einer einheitlichen dramatischen Handlung verbinden, wie es im „König Arthur“ geschehen ist, kann nur der geborene Dramatiker „Gottfried von Straburg“ selbst sein. Der Kenner durch seine plastische Schönheit in Erstaunen, nachdem ihm einige Bühnenedelmann empfindenswerten Striche durch die Regie Padt die äußere Vollendung gegeben hatten. Es wäre zu wünschen, daß auch die anderen Dramen in ähnlicher Weise noch kräftiger zusammengefaßt würden.

Die Schauspieltruppe ist zum Teil hervorragend, und alle Mitwirkenden arbeiten mit innerer Anteilnahme. Das Deutsche Theater Berlin stellt eine Reihe von Hauptdarstellern, unter denen Walter Brandt als Johannes und Arthur monumentale Leistungen bot, während Lothar Mühlert als Gottfried geradezu einen klassischen Typus schuf, der in musikalischer Sprache und ergreifendem, edlem Spiel an Reiz gemahnte. Hans Balduin gab in seinem Duetten und seinem Diethelm zwei unüberhörliche Probestellen. Hans Mühlert-Berlin spielt einen lebensvollen Heinrich von Ofterdingen, in einem tief erfassten Armin. Hilane Müller-Frankfurt a. M. schuf eine anmutvolle, fein durchlebte Marie. Käthe Haus-Bremen vertritt eine überaus reizende Ginestra und eine temperamentvolle Götlinde.

Trotz geschickter Regie gestaltete sich die Aufführung des „Wieland“ zu einem tiefen Erlebnis. Dieses Drama paßt ausgezeichnet auf die Naturbühne, und es ist in seiner ergreifenden Sym-

bolik, in seinem Aufbau, in seiner Charakterisierung und in seiner prachtvoll germanischen Sprache zweifellos eine der hervorragendsten Schöpfungen der letzten Jahrzehnte. Daß ein derartiges Kunstwerk nicht in ganz Deutschland mit völliger Selbstverständlichkeit zu den Meisterwerken gelebter Bühnenkunst gerechnet wird, wirkt auf die Urteilskraft des Publikums ein schlechtes Licht.

Der Göttinger Kirchenhistoriker Bonhoeffer †. Im Alter von 77 Jahren ist der Kirchenhistoriker emerit. ord. Professor an der Göttinger theologischen Fakultät Geheimer Konzipient Dr. Nathanael Bonhoeffer gestorben. Professor Bonhoeffer, ein Deutschhaller, stammte aus Herford (Ruhrland) und studierte in Dorpat, Göttingen und Bonn. Seine Schriften betreffen besonders die Geschichte der alten Kirche, vor allem das Zeitalter des Romanismus. Mit Reinhold Seebert-Berlin gab er 1898 bis 1913 „Die Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche“ heraus.

Von den Hochschulen. Der Privatdozent in der Chemischen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden, Dr. phil. Hans Schmidt, ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Abteilung ernannt worden. — An das Seminar für orientalische Sprachen der Universität Berlin sind berufen worden: Dr. o. o. Prof. an der Berliner Universität und Bibliothekar an der Preussischen Staatsbibliothek Dr. Martin Heepe zum Lehrer für arabisch, Dr. Richard Redle zum Lehrer für tibetisch, Dr. Richard Redle zum Lehrer für japanisch, Dr. Richard Redle zum Lehrer für chinesisch. — Dr. E. Weidmann, ordentlicher Professor der mathematisch-physikalischen Klasse der sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig, ist zum ordentlichen Mitglied ernannt worden.

Ein akademischer Preis von 3000 Mark. Einem Preis von 3000 Mark hat die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Rötze, für die beste Lösung folgender Aufgabe ausgesetzt: „Die Einwirkung des Geldwunders auf das Staatsgefüge und den sozialen Frieden.“ Die Beteiligung an den Arbeiten, die bis 31. Dezember 1925 an den Fakultät der sozialwissenschaftlichen Fakultät einzuhandeln sind, steht jedermann frei.

„Jedermann“ im Historischen Schloßhof. Die geplanten Festspiele im Historischen Schloßhof sind nunmehr gesichert. Zur Aufführung gelangt in den Tagen vom 22. August bis 6. September „Jedermann“ von G. B. Shaw. Die künstlerische Leitung wurde Adolf Wagner vom Dresdener Staatstheater verpflichtet.

Trauerfeier für Louis Corinth. In den feierlich ausgetragenen Säulen der Seefahrt sind gestern vormittag eine Trauerfeier für Professor Louis Corinth statt, zu der außer der Witwe und dem Sohn sowie den persönlichen Freunden des Verstorbenen vor allem die Berliner Künstlerwelt erschienen war.

Von den Büchereien. Im neuen Theater spielen die Wiener Burgtheaterstücke des österreichischen Dramatikers, des Dr. M. von Schiller, „Ein unmündiger Mensch“ — Sonntag, den 26. d. M. Sonntag um ersten Male das sehr wirkungsvolle Schauspiel „Schicksal“ von C. W. von Schiller. Die Vorstellungen finden außer Sonntags statt. Der Kartenverkauf beginnt heute. Es gelten noch wie vor gewöhnliche Preise.

Wieland Barze †. Ein Meister der Flöte ist in Hannover in seinem 80. Lebensjahr ins Grab gesunken. Wieland Barze, als Künstler und Mensch eine der angesehensten Erscheinungen. Zu seinen Beziehungen 1863 in der Lüneburger Heide geboren, erwarb sich der hochbegabte Bauernjunge durch eisernen Fleiß zunächst als Autodidakt, dann mit Förderung von Freunden seiner Kunst eine geübte musikalische und allgemeine Bildung und bald hohe Anerkennung, daß er mit 31 Jahren als erster Flötist an das damals und vielleicht noch heute erste Orchester, das des Leipziger Gewandhausorchesters berufen wurde. Einige drei Jahrzehnte entwarf er die musikalisch anspruchsvollen Bewohner der Pleikendau und auch so strenge Beurteiler wie Hans von Bülow und Nikoll durch Wohlklang und feinen Vortrags. Daneben wirkte er am Leipziger Konservatorium der Musik und bildete viele der heutigen Orchesterführer aus. Um die Verbreitung und Verbesserung seines Instrumentals hat sich Barze sowohl durch Herausgabe einer Flötenschule, als auch durch die geschmackvolle Bearbeitung zahlreicher klassischer und moderner Musikstücke namentlich für Flöte und Klarinetten verdient gemacht.

Schutz der werdenden Mutter

Vor mehreren Monaten hat der Deutsche Textilarbeiterverband durch seine Denkschrift über die Lage der Arbeiterinnen in der Industrie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die zahlreichen Mißstände hingewiesen, unter denen insbesondere die arbeitende Frau in den Betrieben zu leiden hat. Nun veröffentlicht der preussische Landesminister einen Erlass, in dem er die Gewerbeaufsichtsbeamten und insbesondere die Gewerbeinspektoren auf einige besonders wichtige Gesichtspunkte bezüglich des Schutzes der schwangeren Arbeiterinnen in menschlicher und bevölkerungspolitischer Hinsicht aufmerksam macht. Es soll dafür Sorge werden, daß die schwangere Arbeiterin vor Hitze, Dämpfen und lästigen Geräuschen durch die Unterbringung in einen für sie geeigneten Arbeitsraum geschützt wird. Da Arbeiten, die im Stehen oder Laufen verrichtet werden müssen, nicht selten zu erheblichen Schädigungen von Mutter und Kind führen, sind die Schaffung von Sitzgelegenheiten als außerordentlich dringend bezeichnet. Wenn die Arbeitgeber einem derartigen Hinweis der Gewerbeaufsichtsbeamten bzw. Inspektoren nicht ohne weiteres Folge leisten, ist im Falle einer unbedingten Verletzung eine Anordnung der Gewerbeaufsichtsbeamten zu treffen. Den Leitern der großen Betriebe mit starker weiblicher Belegschaft, z. B. in der Textilindustrie, soll ferner nahegelegt werden, einen Fabrikarzt anzustellen, ärztliche Sprechstunden einzurichten, Speisen und Getränke, die dem besonderen Bedürfnis der schwangeren Frauen entsprechen, und Medikamente bereitzustellen, die nach ärztlichen Erfahrungen im Zustande der Schwangerschaft erforderlich sind. Durch die Schaffung eines freundlichen eingerichteten Raumes soll den schwangeren Frauen während der Pausen sowie bei Anlässen Gelegenheit zu bequemem Sitzen und Ausruhen gegeben werden.

Mitteld deutscher Börsenkurier

Die gesündeste Industrie der Welt

Lage und Aussichten der deutschen Kaliindustrie

Von gutunterrichteter, der deutschen Kaliindustrie nachstehender Seite wird uns geschrieben: Der Kaliabfall für das erste Halbjahr 1925 ergibt, verglichen mit den ersten sechs Monaten des Vorjahres folgendes Bild (alles in Doppelpentner K₂O):

	1925	1924
Karnalit	8 913	6 320
Kainit	1 368 504	643 288
Kalibüdingel mit 20% K ₂ O	468 385	195 679
Kalibüdingel mit 30% K ₂ O	228 297	77 289
Kalibüdingel mit 40% K ₂ O	3 856 587	1 589 517
Chlorfallum mit 50/60% K ₂ O	1 145 498	567 611
Sulphat	249 563	150 456
Kalimagnesia	44 740	44 879
Gesamtabfall	7 370 487	3 275 069

Hätte der Krieg nicht die Absatzentwicklung unterbunden, würde die Kaliindustrie heute über ein jährliches Absatzquantum von insgesamt ca. 30 Millionen Doppelpentner K₂O erreicht haben. Alle Angaben sprechen dafür, daß der Absatz noch auf diesen Stand kommt. Berücksichtigt man ferner, daß durch die bisherige ungenügende Düngung die Böden ausgetrocknet wurden und ihnen nur ein fälliger Nährstoffbestand verbleiben ist, so ergeben sich durch die Auffüllung des Nährstoffbestandes der Böden bis zu dem Grade, welcher für vollkommene Bedingung ist, Abfahrsperspektiven, nach welchen eine vorübergehende Ueberschreitung einer Jahresabfahmenge von 30 Millionen Doppelpentner K₂O wahrscheinlich sein dürfte. Der Absatz für das volle Geschäftsjahr 1925 kann, angeht das bis heute schon im 1. Halbjahr 1925 erreichte Absatzquantum und das zu erwartende gesteigerte Herbstergebnis mit 15 bis 18 Millionen Doppelpentner K₂O in Voranschlag gebracht werden, gegen 8,42 Millionen im Jahre 1924. Aus diesen Angaben heraus wird der Ausspruch eines Kali-Produzenten, daß die Kaliindustrie die gesündeste Industrie der Welt sei, verständlich.

Bemerkenswert ist auch die Entwicklung der Absatzwerte. Laut Geschäftsbericht der deutschen Kaliindustrie vom 12. Mai 1925 wurde die alte Relation für ungültig erklärt und folgende beschaffen:

	10 vorher	10
Karnalit	10	10
Kainit	15	15
20proz. Kalibüdingel	21	21
30proz. Kalibüdingel	28	28
40proz. Kalibüdingel	32,5	33
Chlorfallum	36	38
Sulphat	79	90
Kalimagnesia	87	95

Die Relation bedeutet eine Angleichung der Spindels-Durchschnittserlöspreise an die Selbstkosten der Kalimärke. Durch sie wird die früher bisweilen hervorgetretene Markenspekulation (bevorzugte Vierung einzelner Kalimarken mit besonders hohem Durchschnittspreis infolge Bevorzugung für den lohnenden Export) unterbunden und eine dem Herstellungs- und Qualitätswert der einzelnen Kalisorten entsprechende angemessene Preisbildung geschaffen. Auf Grund dieser Relation werden die ungefähren Durchschnitts-Erlospreise des Deutschen Kaliabfalls wie folgt vorgeschätzt:

	1925	1924
Karnalit	3,95	3,55
Kainit	5,95	4,43
Kalibüdingel mit 20% K ₂ O	8,30	7,45
Kalibüdingel mit 30% K ₂ O	11,10	9,94
Kalibüdingel mit 40% K ₂ O	12,85	11,36
Chlorfallum	14,25	13,49
Sulphat	31,25	36,92
Kalimagnesia	34,45	40,47

Der Absatz, vervielfältigt mit diesen voraussichtlichen Erlöspreisen, ergibt für das Jahr 1924: 8 420 603 Doppelpentner K₂O je durchschnittlich rund 12,00 M = 101 166 190,00 M; für das erste Halbjahr 1925: 7 370 487 Doppelpentner K₂O je durchschnittlich 12,20 M = 89 820 125,00 M; für das volle Geschäftsjahr 1925 bei gleichem Absatz von 18 Millionen Doppelpentner K₂O je 12,20 M = 219 600 000 M.

Diese Werte dürften sich jedoch, je nachdem, ob der gefühlte Absatz von 18 Millionen Doppelpentner K₂O erreicht oder überschritten wird, mit Rücksicht auf das deutsch-französische Kaliabkommen, welches sich auf die Spindels-Durchschnittserlöspreise für 1925 günstig auswirken wird, vielleicht noch wesentlich erhöhen.

Wenn die gesunde Entwicklung der Kalimärke nicht durch Erhöhung der Selbstkosten und Abnahme durch unvorhergesehene Mißgriffe gehemmt wird, so steht es auch um die Kapitalneubildung recht günstig. Die Geschäftserfolge aus der Wertzerlegung der Kaliwirtschaft befinden sich in der Aufwärtsentwicklung. Diese bekräftigt sich einmal durch die erfolgte und weiter in Vorbereitung stehende Stilllegung unwirtschaftlicher Schachtanlagen, Intensivierung einer qualitativen Förderung sowie durch die bisher erreichte und weiter fortzuschreitende gewaltige fabrikatorische Betriebskonzentration und Rationalisierung der Erzeugung, wodurch Profitabilitätssteigerung und damit zunehmender Nutzen aus der Wertzerlegung amährlich wird. Der Kapitalgehalt der Förderung betrug im Durchschnitt aller abgebauten Salze für 1 Doppelpentner gelobertes Kalisalz in Prozenten:

	1913	1924
im Bergbaubetrieb	12,30	14,00
Hannover	9,50	9,50
Salzkurt-Neudorf	10,40	11,60
Südharz	13,00	14,00
Werratal	11,70	12,70

Infolge der Stilllegungen ist also durchaus ein höherwertigeres Fördergut erreicht worden. Hierdurch sowie durch die Steigerung der fabrikatorischen Erzeugung der Einzelanlage von täglich 15 000 Doppelpentner Kalisalz aufwärts bis zu 60 000 Doppelpentner gegen frühere Leistungskapazitäten von höchstens 12 000 Doppelpentnern, darunter bis zu 3000 Doppelpentner, wird logischerweise eine beachtenswerte Senkung der Selbstkosten herbeigeführt.

Auch für die stillliegenden Werke ergeben sich gute Geschäftsaussichten. Zur Zeit dürften sich von 220 vorhandenen Werken etwa 50 mit sogenannten Zweifelsfällen in Betrieb befinden. Auf die stillgelegten Werke dürfte eine Gesamtquote von Abschlagsweise 450 Tausendstel entfallen. Die gewährten Quotenabschläge betragen im Mittel 25 v. H. der Spindels-Durchschnittserlöspreise. Sie machen demnach für die Gesamtheit der stillgelegten Werke in runden Summen ungefähr aus: für das Jahr 1924 11 500 000 M, für das erste Halbjahr 1925 10 000 000 M, für das Jahr 1925 bei einer Abschlagsquote von 18 Millionen Doppelpentnern zum Erlöspreis von erstes Halbjahr 1925 25 000 000 M, so daß auf jedes Tausendstel Quote der stillgelegten Anlagen an Erlöspreis entfallen; für das Jahr 1924 25 500 M, für das erste Halbjahr 1925 22 200 M, für das volle Geschäftsjahr 1925 auf Grund der vorhergehenden Angaben geschätzt 55 000 M. Letztere beiden Zahlen verändern sich natürlich, je nach der Entwicklung des Absatzes und der Preise im zweiten Halbjahr 1925.

Bank- und Geldwesen

Kapitalverdichtung der Industriekreditbank, A.-G. in Berlin. Die Gesellschaft beruft die G.-V. auf den 10. August. Auf der Tagesordnung der G.-V. vom 10. August steht auch ein Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals von 2 auf 4 Mill. Mark.

Preussische Pfandbrief-Bank. Nach Mitteilung des Vorstandes sind von 10proz. Goldpfandbriefen, mit deren Herausgabe die Bank wieder begonnen hat, am diesmaligen Quartalsstermin annähernd 6 Millionen Goldmark abgesetzt. Dadurch beläuft sich der Restverkauf der Bank in 10proz. Goldpfandbriefen auf rund 30 Millionen Goldmark. Dem allgemeinen Interesse ist hierbei, daß Verkäufe an das Ausland nur in ganz verhältnismäßigem Maße erfolgt sind, die 30 Millionen also fast ganz in Deutschland zur Anlage von Spargeldern Verwendung gefunden haben.

Terminhandel im September. Die Wahnahme des Berliner Börsenverbandes, auch im August die Wertpapierbörse am Sonnabend geschlossen zu halten, erklärt sich daraus, daß im kommenden Monat noch kein Terminhandel stattfinden wird. Wie wir erfahren, wird der Terminhandel im September einsetzen, so daß also erstmalig Abschlässe Ende September zu regulieren sein werden.

Obligationenanleihe der Konsumvereine. Auf der in Dresden abgehaltenen G.-V. der Großhandelszentrale der deutschen Konsumvereine wurde beschlossen, eine Obligationenanleihe von einer Million Reichsmark aufzunehmen.

Oberthüringische Versicherungsgesellschaft in Mansheim. Die G.-V. genehmigte die Dividende von 5 v. H. auf das mit 50 v. H. eingezahlte Aktienkapital.

Industrie-Gesellschaften

Zur Abholung des Stinnesbesitzes an Meißner-Altstätten sind an ausständigen Börsen Gerichte verbeizt, nach denen die Mansfeld-A.-G. in Eisleben als Reflektant aufgetreten sei. Die Verhandlungen sollen an der hohen Preisforderung, die mit 15 Millionen Mark angegeben wird, gescheitert sein. — Wie wir hierzu auf Anfrage von der Mansfeld-Berwaltung erfahren, entsprechen diese Gerichte nicht den Tatsachen.

Laudhammer-Nickelmetall, A.-G. in Berlin. Die Gesellschaft, die zur Förderung des Absatzes der Eisenkonstruktionswerkstätten der Linde-Hofmann-Laudhammer-A.-G. in Gemeinschaft mit der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik gegründet wurde, weist für das Geschäftsjahr 1924 einen Bruttoertrag von 988 221 Mm. aus. Der Nettogewinn von 2428 Mm. wird vorgetragen.

Abteilung und die Metallarbeiter-Verbände. Man meidet uns aus Saarbrücken, daß die bekannten Großindustriellen Gebr. Köhling die deutschen Metallarbeiterverbände des Saargebietes wegen Tarifstreiks auf 240 000 Franken Schadenersatz verklagt haben.

Koch & Stengel, A.-G. in Dresden. Der Abschluß für 1924 weist bei 1,3 Millionen Mark Aktienkapital einen Nettogewinn von 60 347 M aus, von dem 66 718 M dem Reservefonds zugeführt und 5829 M vorgetragen werden. Durch Einführung verbesserter betriebstechnischer Methoden wurde der durchschnittliche Monatsumsatz seit Beginn des Geschäftsjahres im Transformator- und Röntgenwertwerkstätten gehoben. Die 18 Monate des laufenden Geschäftsjahres sind hinsichtlich des Auftragsverkehrs und des Umsatzes befriedigend, so daß sich eine höhere Rentabilität erhoffen läßt.

August Wegelin, A.-G. in Ralswiek bei Rön. Wie verlautet, ist das Unternehmen gut beschäftigt. Die Abschlagsarbeiten für 1924/25 sind noch nicht so weit gebiegen, daß das Ergebnis genau übersehen werden könnte. Nach unverbändlichen Schätzungen dürfte mit einer Dividende von mindestens 10 v. H. zu rechnen sein.

Die Liquidation der Chromo-A.-G. Wie wir hören, liegt der Verwaltung der A.-G. Chromo in Altenburg, die zum Karnal-Konzern gehört, ein Antrag für den Verkauf ihres Grundbesitzes vor. Die im August stattfindende G.-V. soll über das Verkaufsangebot beschließen. Gleichzeitig soll über die Möglichkeit beraten werden, mit den Gläubigern zu einem Abkommen zu gelangen, worauf dann die Liquidation eingeleitet werden soll. Im Falle der Ablehnung des Verkaufsangebots ist mit der Eröffnung des Konkursesverfahrens zu rechnen, wobei naturgemäß ein weit geringerer Erlös zu erwarten ist.

Grube-Automobilwerke, A.-G. in Bort. In der G.-V. wurde an Stelle des verstorbenen Lichtstrahlmittels Patentanwalt Gebler Regierungsbaumeister Dr. Kubold Herzfeld neu gewählt. Der Geschäftsjahr wird uns von der Verwaltung als abgeschlossen bezeichnet. Die Gesellschaft will auf

der nächsten Ausstellung einen neuen viergelenkigen Gertmowagen ausstellen, von dem sie sich Erfolge verspricht.

Verkaufsbüchse der Porzellanfabrik Kahla. Nach dem Gemeinschaftsvertrag mit der Porzellanfabrik F. Schomburg & Söhne erhielt letztere von dem ausgewiesenen Gewinn von 8856 M % gleich 2196 M, während Kahla an dem 873 543 M betragenden Verlust von Schomburg & Söhne mit % gleich 420 050 M beteiligt ist. Es ergibt sich demnach insgesamt ein Verlust von 417 299 M, für dessen Deckung gegebenenfalls der Reservefonds von 700 000 Mark zur Verfügung steht. In der Bilanz erscheinen u. a. Grundstücke mit 343 412 M, Gebäude mit 3 024 684 M, Maschinen mit 766 828 M, Wertpapiere und Beteiligungen mit 1 483 675 M, Vorräte mit 945 176 M, Waren mit 1 083 648 M und Kassenstände mit 2 317 746 M. Gläubiger haben 3 257 557 Mark zu fordern. Das unbefriedigende Ergebnis wird auf das Vorüberliegen der Elektro-Porzellanindustrie zurückgeführt. Die Anlagen der Gesellschaft konnten daher nur ungenügend ausgenutzt und mußten vorübergehend stillgelegt werden. Der Geschäftsgang der Gesellschaft war befriedigend, doch entsprach das Ergebnis nicht dem Bestätigungsgrade, da die Preise im Ausland infolge des japanischen und französischen Wettbewerbes erheblich zurückgesetzt werden mußten und im Inland nicht den Gestehungskosten entsprechend gesteigert werden konnten. Die Verwaltung fragt über die Steuerbelastung, die 1924 ca. 800 000 M (11 v. H. des Aktienkapitals) erforderte. Ueber die Aussichten läßt sich etwas Bestimmtes noch nicht sagen; doch ist der Umsatz in den Elektrowerken bisher erheblich größer als im Vorjahr. Im wesentlichen wird der weitere Aufstieg von dem Ausbau der Elektrizitätsversorgung im In- und Ausland abhängen. Es darf aber nicht verkannt werden, daß der Wettbewerb schwierig bleibt, weil die Gestehungskosten des Auslandes vielfach niedriger sind als in Deutschland.

Der Auswärtigen in Chemische Zeil. Die Aktien des Vereins Chemische Fabriken in Zeil haben selbst unter Berücksichtigung der allgemeinen Depressen in den letzten Monaten einen außergewöhnlichen Aufschwung erfahren. Während sich Anfang Juni d. J. der Kurs noch um 73 bewegte, fiel er bis Ende vorigen Monats auf 58, an der gestrigen Leipziger Börse lautete die Bewertung nur noch auf 45% oder 47 am Vorlage. Diese Abwärtsbewegung steht wahrscheinlich damit im Zusammenhang, daß die Gesellschaft von dem in ihrem Portefeuille befindlichen Verwertungssachen einen Posten an den Markt bringt, um sich Geldmittel zu beschaffen. Ratunggemäß drückt dieses Angebot auf den Kurs. Außerdem werden in Börsenkreisen nach dem Prospekt, der anlässlich der Zulassung der Aktien an der Berliner Börse veröffentlicht wurde, die Rentabilitätsaussichten bei einem Kapital von 13 Millionen Mark (1913: 5 Millionen Mark) nicht besonders günstig beurteilt. Für die ersten fünf Monate des neuen Geschäftsjahres ist ein Gewinn erzielt worden, der gerade zu Abschreibungen auf Anlagen (9,8 Millionen Mark) ausreichte diesbezüglich der Finanzlage zeigt nach dem kürzlich vorgelegten Ausweis ein wenig befriedigendes Bild.

Allgemein Wirtschaftliches

Käuferprotest bei der Stuttgarter Häuteversteigerung. Auf der Versteigerung am 21. Juli lagen die Preise für Kalbfelle durchschnittlich 8—10, vorzeitig 12 v. H. höher als bei der letzten Auktion. Nachdem sich bei den Ochsenhäuten eine Preisrückbildung bis zu 14 v. H. ergeben hatte, wurde von der Auktionsleitung eine um 7 bis 8 v. H. erhöhte Preisliste für die Rinderhäute abgelehnt. Bei der Auktion kam es zwischen der Auktionsleitung und den Käuferkreisen zu Meinungsverschiedenheiten deshalb, weil die durch die Käufer bereits sehr hoch gestiegenen Preise der Auktionsleitung noch immer nicht genügt. Es wurde vielmehr von der Auktionsleitung mit der Vereinbarung, daß die vorhergehende Auktion in Leipzig auf Zuschläge von 10 bis 15 v. H. gebracht habe, eine ganze Reihe von Losen zurückgegeben. Als selbst bei einem Preise von 1,09 M für das Pfund der Zuschlag verweigert wurde, protestierten die Käufer einmütig und zogen sich von der Versteigerung zurück.

Die Fleischwaren-Industrie gegen die Fleischzölle. Wie wir aus Kreisen des Reichverbandes der Fleischwaren-Industrie erfahren, hält man in dieser Industrie die von der Regierung vorgeschlagenen Zölle auf Fleischhälften für zu hoch, insbesondere soweit Schweinefleisch in Frage kommt. Es wird darauf verwiesen, daß über der Auseinandersetzung zwischen den landwirtschaftlichen Produzenten und Konsumenten-Interessen die Interessen der Fleischwaren-Industrie viel zu sehr in den Hintergrund gedrängt worden sind, obwohl diese Industrie unter den heutigen Verhältnissen ein für die gleichmäßige Versorgung des Verbrauchers unbedingt notwendiges Glied im Produktionsprozess ist. Die Fleischwaren-Industrie hofft bei den Beratungen des Reichstages noch eine Herabsetzung der Fleischzölle erreichen zu können.

Der deutsch-englische Handelsvertrag. In deutschen Wirtschaftskreisen herrschen vielfach Beforgnisse, wenn bezüglich des Vertragsabkommens selbst, den man wohl allgemein annehmbar findet, auch wegen der seit Beginn des Prozessionsjahres immer sichtbar werdenden Veränderung in der Haltung der englischen Wirtschaftspolitik. Der Uebergang Englands zur Disposition aufwärts ist für die deutschen Wirtschaftskreise ein äußerst erschwerendes, da bekanntlich fast das in Deutschland und auch sonst üblichen Systems eines festen Tarifs die einzelnen Industrien je nach ihrer Lage und ihren Wünschen in den Rahmen dieser Politik einbezogen werden. Gegenüber denjenigen Kreisen, die im Handelspolitischen Ausschuss voraussetzungslos ihre Beunruhigung über die Geltung bringen werden, wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß dieser 2. des Vertragsprotokolls die Möglichkeit solcher Veränderungen in der Zollpolitik vorläßt und daß der zweite Absatz dieser Ziffer die Möglichkeit sofortiger Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen eröffnet. Die Ratifizierung des Vertrages würde also noch keineswegs bedeuten, daß jeder neue englische

Schutzoll ohne weiteres als eine Tatsache hingenommen werden müßte, gegen die der andere Vertragspartner, nämlich Deutschland, keinerlei Mittel in der Hand hätte.

Erfolgreiche Verhandlungen des Kaliabfalls in Amerika. Die Reise der Vertreter des Kaliabfalls nach Amerika hat den Erfolg gehabt, daß die Amerikaner sich tatsächlich bereit erklärt haben, den Prozentfuß bei Mißbüdingen, der augenblicklich bekanntlich 3—4 v. H. beträgt, zu erhöhen. Eine Festsetzung der genauen Prozentzahlen steht, wie der „Dann. Cour.“ erzählt, noch bevor.

Der deutsche Bergbau im Monat Juni

1. Steinkohlenbergbau

Die Kohlenförderung des Ruhrgebietes, die nach Aufhebung des passiven Abwärtens eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung erfahren hatte, ist in den letzten Monaten infolge der sich ständig verschlechternden Absatzverhältnisse nicht merklich zurückgegangen. Die Gesamtförderung stellte sich im April 1925 auf 8 300 432 Tonnen, im Mai auf 8 403 531 Tonnen, im Juni d. J. auf 7 881 549 Tonnen und im Juni 1913 auf 9 586 285 Tonnen. Die arbeitstägliche Förderung betrug im April bei 24 Arbeitstagen 345 851 Tonnen, im Mai (25 Arbeitstage) 336 141 Tonnen und im Juni (23 1/2 Arbeitstage) 331 855 Tonnen.

Die Zehntelsteigerungen und Betriebsbeschränkungen haben auch einen Rückgang der gesamten Belegschaft des Ruhrgebietes zur Folge gehabt. Während im April noch 400 185 Mann beschäftigt waren, ist die Gesamtbelegschaft im Mai auf 440 805, im Juni auf 436 493 zurückgegangen.

Die Kohlenförderung des Ruhrgebietes stellte sich im April 1925 auf 1 987 088 Tonnen, im Mai auf 2 006 380 Tonnen, im Juni auf 1 819 307 Tonnen und im Juni 1913 auf 2 017 247 Tonnen. Die tägliche Kohlenförderung betrug im April d. J. 66 229 Tonnen, im Mai 64 722 Tonnen, im Juni 60 040 Tonnen und im Juni 1913 67 242 Tonnen.

Die Brilletherstellung des Ruhrgebietes stellte sich im April 1925 auf 276 250 Tonnen, im Mai auf 299 210 Tonnen, im Juni auf 248 525 Tonnen und im Juni 1913 auf 423 171 Tonnen. Die arbeitstägliche Brilletherstellung betrug im April 1925 11 510 Tonnen, im Mai 10 408 Tonnen, im Juni 10 464 Tonnen und im Juni 1913 16 927 To. Die Steinkohlenförderung Deutschlands einschließlich der Brilletherstellung betrug im April 1925 4 128 Tonnen gegenüber 924 242 Tonnen im Durchschnitt des Jahres 1913. Im Vergleich zum Vormonat ergibt sich eine Abnahme um 8499 Tonnen. Die Winderförderung ist dadurch zu erklären, daß der Berichtsmonat nur 23 Arbeitstage aufweist gegenüber 25 im Monat Mai. Die arbeitstägliche Förderung ist jedoch von 38 261 Tonnen im Monat Mai auf 41 218 Tonnen im Berichtsmontat gestiegen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beim Steinkohlenbergbau betrug im Juni 42 463 Arbeiter gegen 31 739 Arbeiter im Jahre 1913. Die Halbenstände haben sich nicht geändert. Der Absatz nach den Wasserumschlagplätzen ist im Berichtsmontat wegen des ungünstigen Wasserstandes bedeutend zurückgegangen und betrug 73 342 Tonnen gegen 135 773 Tonnen im Vormonat. In der Absatzlage ist eine schwache Belebung eingetreten, weil Polen nur die Hälfte des oberthüringischen Kohlenkontingents einführen durfte. Die Förderung konnte deshalb abgesetzt werden. Die Lieferungen nach dem Ausland haben sich auf der Höhe des Vormonats gehalten und betragen rund 50 000 Tonnen gegen 55 000 Tonnen im Monat Mai. Fehlersichten brauchen nur in beschränkter Zahl eingeliefert zu werden. Die Kohlenproduktion betrug im Monat Juni 70 195 Tonnen gegenüber 81 577 Tonnen im Monat Mai. Die Beilettproduktion stellte sich auf 21 491 Tonnen.

2. Braunkohlenbergbau

Im Gebiet des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus betrug im Monat Juni die Kohlenförderung 7 134 715 (Vormonat 7 206 512) Tonnen, die Brilletherstellung 1 822 665 (1 781 414) Tonnen, die Kohlenzeugung 33 231 33'05) Tonnen. Der Monat Juni hatte wie der Vormonat 25 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion belief sich demnach im Berichtsmontat auf Kohlsalz auf 285 989 (Vormonat 288 200) Tonnen, an Brilletherstellung auf 72 707 (71 257) Tonnen, an Koks auf 1108 (1117) Tonnen.

Die Absatzverhältnisse waren in der ersten Monatshälfte im Gebiet des mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats fast noch ungünstiger als in den Monaten vorher. Erst in der zweiten Hälfte des Monats trat eine leichte Besserung ein, von der jedoch der Kohlsalzbetrieb nicht berührt wurde. In Anbetracht der am 1. Juli vom mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat vorgenommenen geringfügigen Erhöhung des Preises für Hausbrandkohls (0,60 M je Tonne) gestaltete sich der Absatz an Brilletherstellung am Monatsende am besten. Im Gebiet des ostthüringischen Braunkohlen-Syndikats waren die Eingänge von Brilletherträgen für Hausbrandzwecke gegenüber dem Vormonat etwas stärker geworden. Der Verkauf an Kohlsalz ist jedoch hier um weitere 7 v. H. zurückgegangen. Die Industrie war mit ihren Anforderungen auch an Brilletherstellung noch sehr zurückhaltend. Der Absatz an Kohlsalzbrennen hat sich gegenüber dem Vormonat gehoben. Die gute Kohlsalznahme hielt auch im Berichtsmontat an.

Der rheinische Braunkohlenbergbau konnte seine Kohlenförderung mit 2 914 855 Tonnen gegenüber Juni 1924 (2 984 766 Tonnen) um 22,2 v. H. und gegenüber 1913 (1 669 560 Tonnen) um 74,6 v. H. steigern. Arbeitstäglich waren das im Juni 1925 126 733 Tonnen, 1924: 103 685 Tonnen. — Die Brilletherstellung stieg von 466 400 Tonnen im Juni 1913 auf 545 604 Tonnen im Juni 1924 und auf 276 200 Tonnen im Juni 1925. Sie war damit um 23,9 v. H. höher als 1924 und 44,7 v. H. höher als 1913. Arbeitstägliche Brilletherstellung: Juni 1925: 29 400 Tonnen, Juni 1924: 23 726 Tonnen.

3. Erzebergbau

Beim Siegerländer Bergbau ist eine Besserung der Geschäftslage noch nicht eingetreten. Die Verkaufspreise sind unzureichend, die Selbstkosten bewegen sich in steigender Richtung. Zwei weitere Gruben haben beschlossen, den Betrieb einzustellen, da sie die fortwährenden Zuschüsse nicht mehr aufzubringen vermögen.

Berliner Börse vom 22. Juli

Main table containing market data for the Berlin stock exchange, including various stock prices, indices, and exchange rates.

Leipziger Börse vom 22. Juli

Table containing market data for the Leipzig stock exchange, including various stock prices and indices.

Dresdner Börse vom 22. Juli

Table containing market data for the Dresden stock exchange, including various stock prices and indices.

Leipziger Freiverkehr

Table containing market data for the Leipzig free exchange, including various commodity prices and exchange rates.

Chemnitz, 22. Juli

Table containing market data for Chemnitz, including various stock prices and indices.

Chemnitz, 22. Juli

Table containing market data for Chemnitz, including various stock prices and indices.

Chemnitz, 22. Juli

Table containing market data for Chemnitz, including various stock prices and indices.

Advertisement for 'Zinseszins in Proz. pro Jahr' (Compound interest in % per year) with a table showing interest growth over time.

Die Amnestie

Die Amnestie, die gegenwärtig in Deutschland aus Anlaß des Präsidentenwahlkampfes vorbereitet wird, ist unter verschiedenen Gesichtspunkten als unbefriedigend zu betrachten. Wenn schon Hindenburgs Amtsantritt ein hinreichender Grund für eine allgemeine Amnestie sein soll, so hätte es nahegelegen, nicht so sehr die politischen Vergehen vor dem 1. Oktober 1923 allein straffrei zu lassen, sondern vielmehr die Anzahl von kleinen Vergehen im Zusammenhang mit der Inflationswirtschaft zu amnestieren. Um so mehr als jene Zeit nunmehr endgültig hinter uns liegt und ihre unangenehmen Begleiterscheinungen auch auf andern Gebieten, z. B. dem der Aufwertung, liquidiert werden. Die innere Berechtigung einer solchen Amnestie hätte darin gelegen, das die Rechtsprechung in jenen Fällen nicht immer den höchsten Gerechtigkeitsansprüchen genügt hätte, was ihr deswegen nicht weiter zu verteideln ist, weil die damaligen Verhältnisse ohne jedes Beispiel waren und das Recht der Paragrafen nicht auf solche abnorme Zustände eingestellt war. Die Strafe, die jene inwischen verbüßt haben, die sich durch die Inflationswirren auch ihren Sinn für Ehrlichkeit hatten verwirren lassen, ist ein genügendes Sühnemittel, und solche Delinquenten, deren Strafe bereits abgelaufen war, hätte man dadurch entschuldigen können, daß ihre Strafe nicht als ontinöse „Vorstrafe“ bis an ihr Lebensende durch die Personalkasse geistleppt werden sollte.

Das Reich will sich jedoch auf die politischen Vergehen beschränken, die vor dem 1. Oktober 1923 begangen und höchstens mit Geldstrafe, Haft oder Gefängnis bis zu einem Jahre geahndet wurden. Wenn dadurch in der Hauptache Rechtsordnungen profitieren, nicht dagegen Angehörige der Linken, gegen die vielmehr noch täglich unverkündliche Urteile gefällt werden, so drängt sich die Vermutung auf, daß der Reichsregierung diese Wirkung nicht unerwünscht wäre. Nun stehen aber noch eineinhalb Duzend Länder-Amnestien bevor, denn die Reichsamnestie betrifft nur die Urteile des Reichsgerichts und des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik. Ueber die Tendenz dieser Amnestien ist Superfluum noch nicht bekannt geworden. Wenn jedoch keine allgemeinen Richtlinien vereinbart werden, so ist damit zu rechnen, daß Bayern die Hitlerianer begnadigt, Preußen und Sachsen gleichmäßig rechts und links, Thüringen wiederum nur die Rechte usw. Von der Reichseinheit, die die wesentlichste Voraussetzung des starken, einheitlichen Staates und der Reichseinheit ist, wäre keine Spur vorhanden. Für derartige Duodezpraktiken ist aber die Zeit vorbei, und es wäre zu wünschen, daß der Reichstag die Vorlage, die der Reichsrat soeben angenommen hat, noch einer recht genauen Untersuchung unterzieht und dabei einmal ihren Umfang erweitert und andererseits ihre gleichmäßige Durchführung im ganzen Reiche sichert.

Berlin, 22. Juli.

Die gestern vom Reichsrat angenommene Amnestievorlage der Reichsregierung sieht im einzelnen vor, daß für gewisse politische Straftaten teils Straferlass für erkannte Strafen, teils die Niedererschlagung noch anhängiger oder anhängig werdender Strafverfahren gewährt wird. Straferlass soll gewährt werden in Fällen des Hochverrats, für die Teilnahme an verbotenen Verbindungen, ferner bei Verhinderung der Mitglieder einer republikanischen Regierung, bei Waffenbesitz, bei gewissen Gewalttätigkeiten gegen Mitglieder republikanischer Regierungen und bei Verhinderung der Landesfarben (§ 7 und 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik). Die Strafen, die wegen solcher Verbrechen oder Vergehen verhängt worden sind, sollen erlassen werden, wenn die erkannten Strafen oder der noch zu verbüßende Strafrest in Geldstrafe, Haft oder Festung oder Gefängnis von einem Jahr besteht.

Auf Justizauswärtige erstreckt sich die Amnestie also nicht.

Weiter sollen niedergeschlagen werden die noch nicht rechtskräftig erledigten oder künftig anhängig werdenden Verfahren, wenn es sich um Zuwiderhandlungen gegen § 8 des Republik-Schutzgesetzes handelt. Insofern soll die Niedererschlagung unbeschränkt erfolgen. Hinsichtlich der anderen Punkte soll die Niedererschlagung des Verfahrens nur eintreten,

wenn die Tat vor dem 1. Oktober 1923 verübt worden ist.

oder wenn sie zwar nachher begangen wurde, wenn aber vorzugsweise auf keine höhere Strafe erkannt werden würde als Geldstrafe oder Haft oder Festungshaft oder Gefängnis bis einem Jahr.

Die Ausschüsse des Reichsrats haben den Gesetzen im wesentlichen zugestimmt, aber die Ergänzung beschlossen, daß in dem Straferlass auch die Nebenstrafen einbezogen werden, soweit sie noch nicht vollstreckt sind; also die rückständigen Geldbußen und die rückständigen Kosten. Ferner sind die Ausschüsse dahin schlüssig geworden, daß bei der Niedererschlagung der Verfahren die Amnestie nicht eintritt bei Banden, die nach dem 15. Juni 1925 begangen worden sind. Dieser Eintrag wird als zeitlicher Endtermin in das Gesetz eingefügt.

Eine wesentliche Meinungsverschiedenheit entstand bei der Frage, ob Amnestie, Straferlass und Nieder-

erschlagung auf gewisse Fälle des Landesverrats ausgedehnt werden sollen. Preußen beantragte im Ausschusse, die Amnestie zu gewähren, wenn es sich um die Mitteilung von geheimhaltenden Nachrichten handelt, aber nur dann, wenn diese Mitteilung durch öffentliche Bekanntmachung erfolgt ist. Der Ausschuss hatte diesen Antrag Preußens abgelehnt. In der Vollziehung des Reichsrats nahm ihn Staatssekretär Weichmann wieder auf. Die Amnestie, so sagte er, die zu Ehren des Amtsantritts des neuen Reichspräsidenten dem deutschen Volke gewährt werden soll, hat nur dann einen Zweck, wenn sie eine Befriedigung unserer Bevölkerung herbeiführt und wenn sie beiden Seiten gerecht wird.

Der Vertreter Bayerns, Gesandter v. Preger, erklärte, Bayern halte grundsätzlich jede Amnestie für unerwünscht. Aus dem Grunde sei Bayern, zumal im gegenwärtigen Augenblick, gegen das Gesetz.

Für das Reichs-Justizministerium erklärte Staatssekretär Joel, daß es Bedenken habe, gegen die Einbeziehung auch selbst nur leichterer Landesverratsfälle. Mit 32 gegen 22 Stimmen wurde aber diese Einbeziehung beschlossen.

Das Amnestiegesetz kommt nunmehr an den Reichstag, der es in den nächsten Tagen verabschieden soll.

Neuregelung der Zigarettensteuer

Berlin, 22. Juli.

Der Steueraussschuß des Reichstages legte die

Tabaksteuer

vor, und zwar bei der Besteuerungsform der Zigaretten. Abg. Ball (Dem.) wendet sich gegen die neuen Kompromißvorläufe, neben Zoll- und Verbrauchssteuer noch eine Materialsteuer einzuführen. Die guten Fabriken müßten auf gangbare Marken setzen und dafür Refüsse auf besonders wertvolle Packungen machen. Abg. Kulenkampff (D. Vp.) bemerkt, angesichts der immer wachsenden Reparationslast könne man den Sprung von der Verbrauchssteuer zur reinen Materialsteuer nicht machen. Sollte man die Entscheidung bis zum Herbst aufchieben, dann werde man gezwungen sein, die in drei Monaten entstehenden, durch Nichterhöhungen verursachten Ausfälle durch einen Zuschlag zur Verbrauchssteuer auszugleichen. Abg. Maler-Baben (Soz.) wendet sich gegen die Auslieferung des Vorredners, Gerade die 3- bis 5-Pfennig-Zigaretten würden verschwinden, wenn die Materialsteuer in der vorgeschlagenen Höhe erhoben werde. Abg. Dr. Brüning (Ztr.) erklärt, seine Partei habe sich mit einer Regelung einverstanden erklärt, die im Prinzip die Erhöhung der Zigarettensteuer durchführe und zugleich ein Verbot mit dem Gewichtsmaß sei.

Er schlage mit Rücksicht auf die Reparationsverpflichtungen 20 Prozent Verbrauchssteuer und 8 Mark Gewichtmaß vor.

Er frage die Regierung, ob sie noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages hierzu eine bestimmte Stellung nehmen und die entsprechenden Bestimmungen erlassen wolle. Staatssekretär Dr. Poppih erklärt, mit dem Antrage Dr. Brüning und Dr. Kulenkampff sei die Regierung grundsätzlich einverstanden. Sie würde noch heute einen entsprechenden Bescheidungsentscheid dem Reichsrat zugehen lassen. Wenn Reichsrat und Ausschuss auf dieser Grundlage zusammenarbeiten, werde noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages die Frage der Erhöhung der Steuer für die Zigarettenbestimmung zu lösen sein.

Abg. Ball (Dem.) knüpft die Stellung seiner Anträge im Plenum über die Steueränderung an die Lösung des Kleinhandels erneut an. Die Regierung möge doch die finanziellen Unbedeutenden, aber die Kleinhandeler schwer schädigenden Neuerungen sollen lassen. Ein wesentlicher Steueranfall werde dadurch nicht eintreten. Staatssekretär Dr. Poppih betont nochmals, daß die Höhe des Aufkommens bei Beibehaltung der bisherigen Höhe durchaus unsicher sei. So könne es die Finanzverwaltung nicht verantworten, auf eine Erhöhung der Steuer zu verzichten.

Abg. Dr. Mittelmann (D. Vp.) benutzt diesen Anlaß, um energisch die Verwahrung dagegen einzulegen, daß die Interessen der Tabakindustrie von sich bis spät den Ausschuss umlagern, so daß es mitunter schwer fällt, in die Sitzung zu gelangen. Ein solches Vorgehen sei mit der Würde des Reichstages und der einzelnen Abgeordneten einfach unvereinbar und dürfe nicht länger geduldet werden. Abg. Dr. Fischer-Rön (Dem.) bezeichnet die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Mittelmann als fast übertrieben. Wenn Interessenvertretungen im Hause seien, so wäre das eine Sache der Hausordnung. Jedenfalls habe aber der Volkserzähler das Recht und die Pflicht, sich mit den Interessenkreisen in Verbindung zu setzen, um sich selbst ein objektives Urteil bilden zu können.

In der Abstimmung wurde unter Ablehnung weitergehender Anträge der in der Regierungsvorlage vorgesehene Zoll von 80 Reichsmark für einen Doppelpfeiliger Rohtabak angenommen. Weiter wurde im Prinzip der Kombination zwischen Verbrauchs- und Materialsteuer durch die Mehrheit des Ausschusses zugestimmt. Die weiteren Beratungen wurden dann auf Donnerstag vertagt.

Weitere Zusammenstöße in Bochum

Bochum, 22. Juli.

In der vergangenen Nacht kam es infolge der provozierenden Haltung der nationalistischen Kreise abermals zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern nationalistischer Organisationen und Angehörigen des Reichsbanners. Die Polizei mußte gegen 1/2 Uhr nachts mehrere Lokale, vor denen die Menge eine bedrohliche Haltung einnahm, schließen. Die Einwohnerzahl ist außerordentlich erregt. Die Bochumer nationalistischen Verbände hatten nach Bekanntwerden des Flaggensverbotes an dem der Regierungspräsident von Arnsberg die Verole ausübend, beschlossen, der Verordnung unter keinen Umständen Folge zu leisten, sondern durch verneinliche Dissen von schwarz-weißen Flagen gehen diese Anweisung des sozialdemokratischen Präsidenten von Arnsberg zu demonstrieren. Ansehlich auf Erfuchen der Stadtverwaltung die Aufhebung des Flaggensverbotes durch den Regierungspräsidenten. Für die öffentlichen Gebäude bleibt das Flaggensverbot jedoch bestehen.

Neue Eisenbahnerforderungen

Berlin, 22. Juli.

Von der Tarifgemeinschaft der Reichsbahnarbeiter, der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, z. B., dem Deutschen Eisenbahnerverband und dem Allgemeinen Eisenbahnerverband ist nach langen Verhandlungen heute der Beschluß gefaßt worden, den mit der Hauptverwaltung der Reichsbahn abgeschlossenen Lohnvertrag zum 31. August zu kündigen. Die Forderungen, die bei neuen Verhandlungen durchgesetzt werden sollen, gehen auf die Verringerung der Lohngruppen, die Einführung einer Dienstalterszulage, sowie die Abschaffung derjenigen Lohnklassen in Süd-, Mittel- und Ostdeutschland, in denen besonders geringe Löhne gezahlt werden, erstreckt. Die Frage, ob der Manteltarifvertrag ebenfalls zum gleichen Termin kündigt werden soll, ist noch strittig. Die neuen Verhandlungen mit der Reichsbahngewerkschaft dürften nicht vor Mitte August stattfinden.

Das neue Duellverbot

Berlin, 22. Juli.

Im Rechtsausschuß des Reichstages hatten bei Beratung des Gesetzesentwurfes zur Vereinfachung des Militärstrafrechtes die Abgeordneten Dr. Rosenfeld und Landberg (Soz.) scharfe Strafbestimmungen gegen die Herausforderung zum Zweikampf, die Annahme der Herausforderung, das Austragen und die Mitwirkung im Zweikampf beantragt. Nach eingehender Beratung in fünf Sitzungen des Rechtsausschusses wurde der sozialdemokratische Antrag zunächst angenommen, in der erneuten Abstimmung aber abgelehnt zugunsten eines dann vom Zentrum gestellten und nunmehr angenommenen Antrages, wonach bestraft wird der Zweikampf unter Soldaten mit Freiheitsstrafen nicht unter sechs Monaten, die Herausforderung und die Annahme einer Herausforderung mit Freiheitsstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr. Ein Vorgesetzter, der einen Untergebenen zum Zweikampf zu bestimmen unternimmt, soll nach Ausschlußbeschlüssen mit Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr bestraft werden.

Schanghai gegen die Fremden

Schanghai, 22. Juli.

Die chinesische Handelskammer hat eine Entschliessung angenommen, wonach britische und japanische Güter, die sich im Besitz von Chinesen befinden, konfiszieren, und daß solche Kaufleute, die sich nicht an dem Boykott gegen England und Japan, der am 30. Juni begonnen hat und ein ganzes Jahr dauern soll, beteiligen, mit Geldstrafen belegt werden sollen.

Abd el Krim vor der Entscheidung

Paris, 22. Juli.

Nach einer vom „Matin“ wiedergegebenen Mitteilung ist Abd el Krim der angekündigte Brief übergeben worden, in dem er gefragt wird, ob er Verhandlungen annehme. Wenn seine Antwort, sagt das Blatt, befriedigend ausfällt, würden die französischen und die spanische Regierung eine Delegation bilden, die sich zu Abd el Krim begeben würde, um ihm die von den beiden Regierungen festgelegten Friedensbedingungen mitzuteilen.

Rücktritt des portugiesischen Kabinetts

Paris, 22. Juli.

Wie Santos aus Lissabon berichtet, hat gestern der alte Kabinettsrat beschlossen, dem Präsidenten der Republik seinen Rücktritt zu unterbreiten. Der Ministerpräsident erklärte, daß der Präsident der Republik, da er die Auflösung des gegenwärtigen Parlaments nicht habe anordnen wollen, von ihm die Einreichung seiner Demission verlangt habe. Der Präsident der Republik werde heute seine Bemühungen zur Bildung eines neuen Kabinetts beginnen. Die Krise scheint schwer lösbar zu sein, da keine der Parteien der Kammer die Mehrheit besitzt.

Das einige Südlawien

Belgrad, 22. Juli.

In einem Ministerrat wurde die Regierungserklärung festgestellt, die gestern nachmittag in der Stupskina verlesen wurde. Die Regierungserklärung stellt die Uebereinstimmung der Auffassungen der Radikals-Partei und der Radikalen in allen wichtigen Staatsfragen fest.

Die englische Erwerbslosenziffer

London, 22. Juli.

Nach amtlichen Feststellungen belief sich die Erwerbslosenziffer am 13. Juli auf 1 248 500, d. h. um 51 800 weniger als in der vorhergehenden Woche und 292 507 mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Die Versorgung der Kriegsgesellen

Erhöhung der Renten um 50 Prozent
Im Reichstag erfolgte am Dienstag die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zur

Abänderung des Kriegsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgeetze

Nach dem Entwurf wird die Grundrente der Kriegsgesellen um 50 Prozent erhöht. Der Ausschuss hat der Vorlage zugestimmt. Abg. Rohmann (Soz.) führt aus, die schweren Kämpfe erwachsen, könnten wesentlich leichter sein, wenn von nationalistischer Seite nicht in leichtfertiger Weise die Friedensmächte in Anspruch genommen worden wären (Beschl. bei den Soz. Unruhen rechts). Das Versorgungsrecht bedürfte einer über die letzte Regelung hinausgehenden grundlegenden Reform. Die Deutschnationalen hätten auch hier wie bei anderen Anlässen ihre

Wahlversprechungen verweigert und ihre früheren, viel weitergehenden Anträge im Stiche gelassen.

Der Deutschnationale Abg. Buchhorn habe im Ausschuss offen zugegeben, daß seine Freunde als Regierungspartei nicht die Versprechungen erfüllen könnten, die sie als Oppositionspartei mit ihren Anträgen gemacht haben.

Abg. Gerig (Ztr.) verteidigt im Namen der hinter der Regierung stehenden Parteien die Rolle gegen die Angriffe des sozialdemokratischen Redners.

Reichsarbeitsminister Dr. Baumbach weist verschiedene Angriffe des Abg. Rohmann zurück. Man müsse auch die Berufstätigen zugunsten der Kriegsgesellen berücksichtigen, die sich durchaus bewährt haben und mit der Deutschland vorbildlich für andere Länder geworden sei. (Beschl. rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Deuß (Dem.) hebt hervor, daß er die Rede des Abg. Rohmann zwar nicht mit ungemäßigtem Vergnügen gehört habe; aber aus der Rede des Abg. Buchhorn sei hervorgegangen, daß das Glas halb voll sei. (Beifall.) Der Redner erinnert an deutschnationale Anträge, die in dieser Angelegenheit zu Anfang des Jahres gestellt wurden und sollen gelassen werden seien, als die Deutschnationalen Regierungspartei wurden. Man müsse aber sagen, daß die gegenwärtige Vorlage für die Kriegsgesellen ein besseres Recht schaffe als die bisherige Vorlage.

Von allen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, Kommunisten und Wildfinken ist die folgende Entschliessung eingebracht: Der Reichstag nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches den Anträgen, die sich auf die Wiederherstellung der durch die 12. Ergänzung zum Reichsbeschuldungsgesetz als abgelehnt bezeichneten gesetzlich gewährten Zulagen an Angehörige der ehemaligen Wehrmacht und an ehemalige Kolonialbeamten beziehen, nur in völli g unzureichendem Maße entsprochen werden konnte. Er erwartet, daß die Reichsregierung die im Zusammenhang mit diesen Anträgen stehenden Fragen weiter verfolgt und, sobald die finanziellen Verhältnisse es gestatten, eine entsprechende Gesetzvorlage einbringt.

Die Vorlage wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Ausschlußsitzung in zweiter und gleich darauf auch in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Sodann wird weiter die von den bürgerlichen Parteien eingebrachte Entschliessung, die die Regierung um eine Aufbesserung der Renten ersucht, sobald die finanziellen Verhältnisse dies gestatten, angenommen.

Das Urteil im Affenprozeß

Der Evolutionsprozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten Scopes zu 100 Dollar Geldstrafe.

Am Schlußwort seines Verteidigers sagte der Verteidiger Darrow, er hoffe auf eine Verurteilung, damit er Berufung einlegen könne. Scopes, dem das Schlußwort erteilt wurde, erklärte, daß er gegen ein solches Urteil ankämpft hätte. „Ich werde“ schloß er, „den Kampf für meine Ideale fortsetzen.“ Der Richter lehnte die Revision für den Angeklagten auf 500 Dollar fest, die die „Baltimore Sun“ sofort bezahlte. Die Verteidigung erbat dreißig Tage Frist, um die Berufung vorzubereiten, die das Gericht ihr gewährte.

Der Kampf der englischen Bergleute

London, 21. Juli.

Die Konferenz der Transportarbeiter hat eine Entschliessung angenommen, durch die der Exekutivkomitee ermächtigt wird, mit dem Gewerkschaftsverband der Bergleute zu unterstützen und bis zum Ausbruch der ihnen auferlegten Bedingungen Widerstand zu leisten. Der Reichstag verlangt auch die bedingungslose Wiedereröffnung der Verhandlungen.

Starke Anfechtungen haben die Bergwerksbesitzer und Bergleute beschlossen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Rennen zu Compiègne

21. Juli.

- 1. R.: 1. G. J. Coultas Bellairs (3. Gän).
- 2. Pierre d'Arcy (Recht).
- 3. Brianet (2. R. Recht).
- 4. Ferner: W. H. Riecke. — Toto: 50; 20, 11. — PR.: 17; 18, 10.
- 5. R.: 1. W. H. Bantals Chambardeuf (3. R. de Regen).
- 2. De Fleau (3. Them. Mar.).
- 3. Catalina (de Saint-Marie). — Toto: 36; 14, 17. — PR.: 23; 15, 15.
- 6. R.: 1. Victorius Edwino (Warner).
- 2. W. H. Bantals Chambardeuf (3. R. de Regen).
- 3. Dandin (Götter).
- 4. Ferner: Starlette, Pomme, Durin, 3. Frederes, Lucas, De Nulles, W. H. Bantals Chambardeuf, Genetta. — Toto: 41; 18, 20, 24. — PR.: 37; 16, 18, 22.
- 7. R.: 1. Lord Debus Helen of Troy (Götter).
- 2. Gillette de Rire (Götter).
- 3. Starlette (Götter).
- 4. Ferner: Cherra, Erre, Treille de Bal, Conquer, Hemington, Condon. — Toto: 35; 20, 21, 13. — PR.: 18; 19, 12.
- 8. R.: 1. G. Andreolis Gibertian (3. R. de Regen).
- 2. Rei d'Agot (Götter).
- 3. Carlbert (Götter).
- 4. Ferner: Phoece, Rhodamonte, Jampa, Marquitta. — Toto: 38; 24, 31. — PR.: 32; 22, 19.
- 9. R.: 1. Lord Verbus Medina (Götter).
- 2. George (Götter).
- 3. Rette (Götter).
- 4. Ferner: Effortus, Riera, Ventarice, Raja, Hferus, Financee de Rief. — Toto: 150; 46, 30, 29. — PR.: 153; 41, 27, 20.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den Text: Dr. Hans Schmidt, Leipzig. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft m. b. H., vorm. Richter & Köhler.

Wenn die Folgen der Aderverkalkung

in Form von starkem Blutdruck, Benommenheit, Kopfschmerzen, Nervenschmerzen auftreten und Ihre Arbeitskraft abnehmen, wenn Schwindel und Rheuma den Gebrauch von Radonkur (Sol. Bad) durch sich gesch. — das seit langen Jahren ärztlich empfohlen und Palastern fördern und die Blutreinigung zu den Schließung die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der richtigen Elastizität der verhärteten Adern, die Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radonkur. 1 Liter mit 10 T. (L. No. 220, 25 Liter) 1 Liter 25. — Ausführliche Literatur mit ärztlichen Gutachten durch die Allgemeine Leipziger Engel-Apothek, Markt 12. Telefon: 6015-6016.

Kaiser-Borax
Unentbehrlich als Zusatz zur Stärke, macht die Wäsche blendend weiß, steif und elastisch.
Ersch. nach Sachl., Elm. B.

Mittel Deutschland

Schwerer Raubüberfall

Sch. Dresden, 21. Juli. Ein blutiger Vorgang hat sich heute früh gegen 7 Uhr in der Vorstadt Ebltau abgespielt. Die 65jährige Witwe Buchmann betreibt dort in der Poststraße ein kleinesigarrengeschäft. Sie hatte vor einiger Zeit einem jungen Mann gegen Hinterlegung seiner Uhr 10 Mark geliehen. Heute früh klingelte dieser noch vor Öffnung des Geschäftes und verlangte seine Uhr zurück, ohne indessen das geforderte Geld zurückzahlen zu können. Von der Frau zurückgewiesen, ist er bald darauf ein zweites Mal erschienen und hat die Buchmann mit einem spitzen Gegenstand in den Rücken geschlagen und schwer verletzt. Auf ihre Hilfeschreie ist er unter Mithilfe der Uhr entflohen. Die Buchmann wurde blutüberströmt im Boden vorgefunden. Der Täter ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Mufgekürter Sattenmord

Sch. Halle a. S., 22. Juli. Eine sensationelle Mordung haben die Ermittlungen in der Morde des Lehnert ergeben. Lehnert war, wie berichtet, mit seiner Frau an der Stadtgrenze abends spazieren gegangen, wobei diese erschossen wurde. Der Gemann hatte bei der Polizei angegeben, daß die Morde nach einer Warnung mit drei jungen Buben von einem durch diese erfolgt wäre. Wie Mittel, des Täters habhaft zu werden, blieb jedoch erfolglos. Gleich nach dem Mord verzeichnete sich in der Stadt das Gerücht, daß der Gemann selbst keine Frau erschossen habe. Die Polizei verleiht sich dem furchtbaren Verdacht gegenüber sehr vorsichtig. Die Indizien verdichteten sich jedoch inzwischen so sehr, daß sie heute nach der Verurteilung des Opfers zur Verhaftung Lehnerts schritt. Der Verhaftete machte bei der Verurteilung einen ruhigen, ja kühlen Eindruck. Sein Familienleben soll entgegen seiner Aussage nicht glücklich gewesen sein.

beherrschte unterteilt seit einiger Zeit ein Verhältnis mit einer hiesigen Verkäuferin. Er gehörte der kommunistischen Partei an.

Sch. Halle. Bei dem Rittergut Weidlich in Anhalt geriet durch einen Feldarbeiter, der sich beim Wägen eine Zigarette anzündete, eine gewaltige Weizenbrand. 60 Morgen wurden vollständig vom Feuer verzehrt. Erst dann gelang es, durch Auswerfen von Erden dem Element Einhalt zu gebieten. Der Schaden ist groß, doch hat das Rittergut versichert.

Sch. Annaberg. Der Haushaltplan der Stadt Annaberg schließt mit einem Haushaltsbeitrag von 236 000 Mark im ordentlichen Etat und von 237 000 Mark im außerordentlichen Etat, also mit einem ungedeckten Bedarf von zusammen 463 000 Mark. Das Stadttheater hat in der Spielzeit 1924/25 einen Zuschuß von 41 000 Mark verursacht, während es in der Spielzeit 1923/24 einen Ueberschuß von 25 000 Mark erbrachte. — Das 30. Mitteldeutsche Bundesfest hat sein Ende erreicht. Die Bundesfeierlichkeiten erhielt B. Hildebrandt. Unter den Vereinstägern bei den verschiedenen Schichten befinden sich auch mehrere Leipziger Schützen.

Sch. Giesichen. Beim Kirchhofstufen verunglückte in seinem Kleingarten der Jüngling P. Große dadurch, daß er mit einer schweren Leiter durch die Hecke drückte, so Boden fürzte und sich beide Arme und das Rückenbein brach.

Sch. Giesichen. Ein Zusammenstoß zweier Autos ereignete sich in den „Hohen Toren“. In dem einen Kraftwagen befand sich eine alte Dame mit einem Kind. Die Dame wurde schwer, das Kind leicht verletzt. Der Kraftwagen, der das Unglück verursacht hatte, raste davon, der andere wurde schwer beschädigt. — Im Verlauf eines Streites zwischen den Brüdern Lehnert schon der ältere dem jüngeren eine Kugel in den Unterleib. Es besteht wenig Aussicht, ihn am Leben zu erhalten. Als ein dritter Bruder dem jüngeren zu Hilfe kommen wollte, wurde dieser von dem Jüngeren durch einen Schlag mit der Schusswaffe auf den Kopf zu Boden gestreckt. Der Täter befindet sich in Haft.

Sch. Mühlstein. Im oberen Schwarzwald ging ein Wolkenbruch, verbunden mit Hagelschlag nieder. Die Schwarzwald wurde zum reißenden Strom. Der Damm der Schwarzwaldbahn wurde zum Teil unteripült, so daß die Risse ihrer Furcht verlagerten mühen und mit großer Verzögerung eintrafen.

Richterhaus (Hür.). Zugunsten des neuen Bades, das bald seiner Vollendung entgegengeht, hat die Gemeinde die Genehmigung für den Betrieb von 30 000 Lotteriefloßen erteilt.

Aus dem Vereinsleben

Die Reichsbannerpartei des Deutschen Ritterbundes hat am nächsten Freitag in Braunsberg eine öffentliche Versammlung. Ihre Hauptaufgabe wird die sein, die mit der politischen Lage, der Aufwertung, der Dienstverpflichtung und anderen Fragen beschäftigt sein.

Reichsbanner Schwärzler-Geb. Ortsgruppe Landes. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Schule, wichtige Versammlung. Einladungen in Händen.

Therapeutische Gesellschaft, Doppelwöchentliche Versammlungen. Am Freitag, den 24. Juli, abends 8 Uhr, Vortrag von Dr. med. 110 Dr. med. 110 über: Schwere Krankheiten der Thrologie. Höhe willkommen.

Theater-Verein Tamara. Heute, Donnerstag, 6 Uhr, Jubiläumsvorstellung: „Die Schöne des Jahres“.

Krieger-Gesellschaft, Leipzig, am Freitag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, in der Gaststätte „Zur Post“, wichtige Versammlung. Einladungen in Händen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische, Kaiser-Gemeinde. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Kirchgemeinde: „Die Schöne des Jahres“.

Krieger-Gesellschaft, Leipzig. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Gaststätte „Zur Post“, wichtige Versammlung. Einladungen in Händen.

Evangelische, Leipzig. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Kirchgemeinde: „Die Schöne des Jahres“.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 25. Juli, 10 Uhr: Mittagsnachrichten. 11 Uhr: Rundfunkkonzert. 12 Uhr: Rundfunkkonzert. 13 Uhr: Rundfunkkonzert. 14 Uhr: Rundfunkkonzert. 15 Uhr: Rundfunkkonzert. 16 Uhr: Rundfunkkonzert. 17 Uhr: Rundfunkkonzert. 18 Uhr: Rundfunkkonzert. 19 Uhr: Rundfunkkonzert. 20 Uhr: Rundfunkkonzert. 21 Uhr: Rundfunkkonzert. 22 Uhr: Rundfunkkonzert. 23 Uhr: Rundfunkkonzert. 24 Uhr: Rundfunkkonzert. 25 Uhr: Rundfunkkonzert.

Geschäftliches

Bericht drei Einnahmen. Bedeutend anwachsen sind die Einnahmen der Reichsbannerpartei. Die Reichsbannerpartei hat in der ersten Hälfte des Monats Juli 1925 einen Ueberschuß von 10 000 Mark erzielt. Dies ist ein bedeutender Erfolg für die Partei.

Leipziger Theater Varieté und Kino

Oper, Schauspiel und Operette

Neues Theater	Gastspiel d. Wiener Singspieler
Altes Theater	Ein einzigartiger Mensch 5-10%
Operetten-Theater	Der Hühnerdieb
Schauspielhaus	Aufgang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Ballett-Theater	Aufgang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Kristall-Palast	Aufgang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Varieté und Kleinkunst

Opern-Theater	Gastspiel d. Wiener Singspieler
Altes Theater	Ein einzigartiger Mensch 5-10%
Operetten-Theater	Der Hühnerdieb
Schauspielhaus	Aufgang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Ballett-Theater	Aufgang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Kristall-Palast	Aufgang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Lichtspiele

Adlon	Film
Alte Halle	Kohle
Königs-Pavillon	Madras und die Frauen
Unterbaum	Fairy liegt schiel
Colosseum	Um Recht und Ehre
Casino	Sechs lange Tage
Smolka-Palast	Reiz der Götter
U. T.-Lichtspiel	Wagen Renovierung geschlossen
Wellentheater	Vermittelte Theater
Scala	Bob Hampton

An heißen Sommertagen

ist Haarpflege mit „4711“ Portugal Pflicht und Annehmlichkeit. — Eine Waschung mit „4711“ Portugal wirkt stets außerordentlich erfrischend und belebend. „4711“ Portugal reinigt und kühlt zugleich. — Auf Reisen sollte „4711“ Portugal nie fehlen.



4711 Portugal

Fabrik- und Muster-Lager: Leipzig, Lange Straße 7, Max Mykowsky. Telefon 34711.

Gelegenheitsanzeigen

im Leipziger Tageblatt

wie z. B. Kaufgesuche und -angebote sind wohlfeil und von vorzüglicher Wirkung. Sie realisieren sich in jedem Falle — auch beim geringsten Objekt.

Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Wasche mir Luhrs

Der Liebestück

Don Hans Land

Copyright: RUTH SCHILLIG, Berlin.

Da blies er stehen und sagte leise:
„Du doch keine Angst von dir. Es geschieht dir ja nichts.“

„Wirklich nicht, Otto?“ Ihre Stimme bebte.
„Aber ich. Du sollst die alte Dame sehen. Die Witkin bringt den Tee. Wüßt du den Schleier wieder um tun?“

Tamara sah raslos drein.
„Wüßten wir Tee haben? Ich will keinen!“

Aber ich. Du sollst die alte Dame sehen. Und sie dich. Das ist nötig. Ich habe mit ihr ausgemacht, daß nur sie selbst, nie das Dienstmädchen uns bedienen. Also ohne Schleier.“

„Ja — das sage ja auch zu toll aus. Was willst du ihr sagen?“

„Wiß schon hören.“

Er brüllte auf den Klingelknopf. Gleich darauf klopfte es.

Eine weißhaarige, hochgewachsene Greisin, im schwarzen Seidenkleide erschien. Gert begrüßte sie mit einem Handkuffe, den sie in der Haltung einer Herzogin entgegennahm.

„Sie erlauben, gnädige Frau, daß ich vorstelle. Dies ist Tamara. Persönliche Aushilfsarbeiterin, feines deutsches Vorters fähig, für Sie also tauglich.“

Frau von Wartenburg begrüßte Tamara mit einem Handkuffe und einem gültigen mütterlichen Nicken.

Die Aushilfsarbeiterin erstarrte flammend. Gert redete drauf los.

„Ja — gnädige Frau. Wir kommen jeden Dienstag und Freitag von fünf bis sieben. Ich lerne hier Persisch. Die Dame Deutsch. Uebersetzungen, zu sagen (in unserem Alter), daß neben den sprachlichen Interessen solche des Herzens hergehen. Wir lieben uns heiß und werden uns heiraten. Trotz des heftigen Widerstrebens beider beteiligten Höfe. Nun bitten Sie alles Mögliche. In meinem und der Wittensin Namen danke ich Ihnen für die Gastfreundschaft. Wir

finden es beide hier wunderbar. Darf ich nun ergebnis um den Tee bitten?“

Frau von Wartenburg hatte alles das mit einem Nicken angehört, teilte Tamaras stumme Rolle und verschwand jetzt, nachdem sie gewährend das weiße Haupt geneigt hatte.

Raum war sie hinaus, da sagte Tamara:
„Wie sie mir gefällt!“

„Wirst du gleich persisch reden, du Koder!“

„Ja — und du —“ flüsterte Tamara, „du phantasiert ja wie ein richtiger Dichter. Was hast du der allen Dame nicht alles vorgeschwafelt!“

Draußen raschelte es, und Gert legte den Finger auf den Mund. Die Tür öffnete sich lautlos. Frau von Wartenburg schob einen auf Gummirollen laufenden Teewagen her, machte eine einladende Gebärde und wandte sich wieder zur Tür.

„Gnädige Frau“, rief Gert, „nochmals Dank! Sie sind eine Meisterin in der Regie. Auch diese Sache (er wies auf den Teewagen) ist, wie alles hier, einfach reizend!“

Die alte Dame nickte lächelnd — schwand dann wie ein Schatten aus der Tür.

Auch sie läßt wie auf Gummi,“ lachte Gert.

Tamara stand vor der Platte des Teewagens, betrachtete das feine edle Japangeschirr der Tassen, Kannen und Schalen. Auf einem japanischen Paradieser lagen mit seinem Farbensinn geordnet, blaßrosa Lakstößchen, perlgraue Kaviarschnitten, braune Toaststreifen, noch dampfend von Hohe, mit grünem Roquefort belegte Reks. Der Rum leuchtete braun im geschliffenen Glas. Die Teekanne dampfte, der Kristallkugler glitzerte. „Jetzt wird geschmaust.“

Auch sie warf sich in den tiefen, weichen Sessel am Kamin.

„Nicht nicht!“ rief Tamara, „betitelte Tamara. Sie rüdte eine gepolsterte Fußbank dicht an Gerts Sessel heran, ließ sich darauf nieder, nachdem sie an der Reite der Stielampe gezogen. Ihr Licht erlosch — und nun tanzten nur die großen Farbenspiegel durch die Schatten des Raums.

„Also auch du — auch du, Tamara — ein Regisseur — wie unsere feine alte Wittin. Jetzt wird's wirklich ganz persisch.“

Tamara lehnte sich gegen Gerts Beine und hätte am liebsten vor Behagen wie eine Kugel geschwurt.

„Wie im Himmel ist es hier,“ flüsterte sie. „Alles — alles hast du herrlich gewählt. So — so hab' ich's mir immer geträumt.“

„Wir wollen das Zimmer tauschen. Es heißt von jetzt ab Kavalun.“

„Gut Tamara! Angenommen und genehmigt! Da du dieses Zimmer gekauft hast, tauf ich das andere. Ich tauf es auf den Namen Elysiun.“

„Sei nicht froh, Otto. Das andere ist und bleibt verschlossen.“

„Wie hochst beschließen,“ seufzte Gert. „Aber ich habe Durst!“

„Eben! Materialist, kannst du deinen Tee nicht fünf Minuten noch entbehren?! Ist es nicht süß, diese Stimmung hier auszukosten?“

„Nichts anderes wollte ich, Tamara. Auch sprach ich diesmal nicht von meinem Teedurst. Ich durste nach Besseren im Augenblick. Du gabst mir im Wagen vorhin denen heißen Rum zum Trinken. Der ist es, nach dem ich durste.“

„Das ist schon poetischer, Otto.“

Tamara kletterte jetzt auf die Fußbank, von da auf Gerts Schoß, schlang ihre Arme um seinen Hals und reichte ihm ihre Lippen. Er hielt sie geräumig Zeit. Endlich entzog sie ihm ihren Mund, legte ihn an sein brennendes Ohr, sagte ganz leise da hinein: „Du lieber Mensch, ich danke dir, daß du mich herher geführt hast. Zum ersten Male in meinen dreißigjährigen Jahren erlebe ich das Märchen selbst. Es ist strahlend schön, und ich bin selig, wie ich es nie gewesen.“

Er schwieg hierauf, und auch das fand sie schön.

Nun aber sprang sie von seinem Schoße, schaltete das Licht wieder ein und rief: „Jetzt hab' auch ich Teedurst!“

„Eben! Materialist,“ brummte er, „schenkte

aber dienstwillig sofort den Tee ein, dessen fetter Duft durch das Zimmer ging. Sie tranken. Beide genießerisch. Ohne Zucker, ohne Milch. Ohne Rum. Tamara griff nach einem Roquefortstucks und biß hinein.

„Göttlich,“ sagte sie. „Ambrosia, Himmelspeise. Raffiniert gemacht. Kavalunbrot.“

„Wissen für Aushilfsarbeiter. Tamara. Na — nun wollen wir mal unsere weiteren Schlußpläne entwickeln. Heute ist Dienstag. Am nächsten Freitag, fünf Uhr, sehe ich unten im Hausflur. Du fährst vor. Ich führe dich hinauf.“

„Abgemacht, Otto. Wenn aber was dazwischenkommt?“

„Das darf nicht passieren, Tamara.“

„Man kann doch mal krank werden.“

„Dann rufst du hier an. Dies ist die Telefonnummer unserer alten Dame — und befehle ich, die Aushilfsarbeiter sei heute verhindert. Aber es darf nicht vorkommen. In diese vier Nachmittagsstunden darf nicht gerührt werden. Wächter sind kurzlebig. Wir müssen diese Zeit der Gefühlshochzeit bis zum Rest auskosten.“

Tamara zog ein Räulchen.

„So kurz währen die Märchen nur?“ seufzte sie.

„Ja — Kind, wie alles Schöne. Hör zu, was Onkel Goethe zu dieser schmerzlichen Sache sagt: „Warum bin ich vergänglich, o Zeus, fragte die Schönheit.“

„Wacht' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergänglichste schön.“

Aber die Liebe, die Blumen, der Tau und die Blumen vernachlässigt.“

Weinend gingen sie fort — alle von Jupiters Thron.“

Tamara seufzte tief auf. Gert erklärte ihren Seufzer mit einem langen Aufseufzen.

Da schlug die Raminuhr. Wie aus tiefem Traume fuhren sie beide auf. Schmerzlicher rissen sie sich von der lieben Stätte los. Stoben unten auf der Straße wie zwei getragene Verbrecher hastig nach verschiedenen Richtungen auseinander. . . .

(Fortsetzung folgt.)

